

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

273 (21.11.1928)

Volkstreuend

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“
Die Musikstunde / Sport und Spiel / Heimart und Wandern
Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenschutz

Karlsruhe, Mittwoch, den 21. November 1928 48. Jahrgang

Außenpolitische Aussprache beendet

Kommunistischer Scheinradikalismus / Das Zentrum kühl gegen Stresemann / Breitscheid läßt die Deutschnationalen abfahren / Nationalsozialisten spielen mit französischem Einmarsch

Der Reichstag beendete am Dienstag die außenpolitische Aussprache. Jeder Reichsminister, der Reichstag auftritt, erhält prompt ein kommunistisches Scheinradikalismus. Nach der kommunistischen Agitation im Reichstag zu urteilen, hatte Herr Dr. Stresemann zwei Scheinradikalismus verdient, ist er doch nach der landläufigen Meinung und Schreibweise der Agent Chamberlains, mit den Nationalisten im Bunde, um eines schönen Tages das friedenspolitische Lammlein niederzuschlagen. Diejenige angebliche Agitation der englischen Politik ist aber ein kommunistischer Mißtrauen erpart geblieben. Väterchen Stresemann wünscht es nicht, also sind die Kommunisten gegen Stresemann so friedfertig, wie sie nur können. Mißtrauen gegen Herrn Müller, Mißtrauen gegen Severing, Mißtrauen gegen Willerding, aber Vertrauen für Stresemann. Allerdings haben die bösen nationalsozialistischen Stiefbrüder ein Mißtrauensvotum eingebracht und die Kommunisten mußten notgedrungen zustimmen. Aber Herr Stresemann weiß, daß es nicht gemeint war. Man muß Volksparteier sein, um von kommunistischen Reichstagsaktion zu behandeln zu werden. Der kommunistische Redner Münzenberg kritisiert ein wenig an der angeblichen pro-englischen Einstellung der deutschen Außenpolitik herum, aber es war — um nicht zu sagen — ein Scheinradikalismus. Herr Stresemann, dem Fremden des Herrn Reichstag zu urteilen.

Von der Deutschen Volkspartei sprach Frhr. v. Rheinbaben, der für eine real mögliche Politik im Sinne von Stresemann eintrat. Er hat aus der Montagsrede des Zentrumsvorredners Raas ein bißchen Liebe, ein bißchen Treue und ein bißchen Respekt herausgeholt. Das Zentrum, so meinte er, distanzieren vor allem und seine Beziehungen zu Dr. Stresemann sind ungetrübt geblieben. Das beweist auch die spätere Rede des Zentrumsvorredners Dr. Schreiber, der von Breitscheid herausgefordert worden war. Dieser gute, überfröhliche Mann ist allerdings ein wenig allzudeutlich. Er meint, das Zentrum hat ein wenig an der angeblichen pro-englischen Einstellung der deutschen Außenpolitik herum, aber es war — um nicht zu sagen — ein Scheinradikalismus.

Herr Dr. Breitscheid, der Fraktionsführer der Sozialdemokraten, gilt als der beste Redner im Reichstag der Abgeordneten. Seitdem er die ganze Zeit der Verantwortung in der Reichsregierung trägt, scheint sich der Eindruck seiner Parolen noch vertieft zu haben. Wie er am Dienstag seinen mündigen Hause die höchste Aufmerksamkeit abzuwenden, was er die ausgeleitete Debatte nachdemmal zur Höhe brachte, das war eine meisterhafte Leistung. Uebel erging es dem Nationalsozialistischen Delegierten zur Vorkörperverammlung, Breitscheid, private Unterhaltungen verbieten zu wollen. Der Graf hat es verboten. So höflich im Breitscheid über den Grafen zu urteilen, ob man ihn nicht auch noch der Fraktionsführer ernannt hat. Breitscheid fordert tiefgehende Reformen im Auswärtigen Amt. Männer der Reichsregierung müssen in das Auswärtige Amt. In einem Artikel formuliert Breitscheid, daß unter Breitscheid die volle Gleichberechtigung und Mitbestimmung der Deutschen am großen Werk der Menschheit zu werden.

In der sonst sehr wenig Neues bringenden Außenpolitischen Debatte Breitscheids eine Reihe neuer außenpolitischer Punkte angeführt, wobei der Redner Formulierungen fand, die speziell vom sozialdemokratischen Standpunkt aus besonders begrüßt werden müssen. Wenn Breitscheid die Grenzen zwischen bürgerlicher und sozialdemokratischer Außenpolitik vermissen möchte, so traten sie bei aller Anerkennung der Politik Stresemanns, in Breitscheids Rede, vor nachdrücklich empfehlen, besonders hervor.

Und dies dünkt uns ein starker Gewinn. Denn über das läbliche Verteidigungsgerede hinaus, steht der Volksgehalt und Menschlichkeitsgedanke bei der Sozialdemokratie im Vordergrund.

Nach Breitscheids Rede verhandelt die Aussprache. Abgelehnt wird ein verrückter nationalsozialistischer Antrag, die Daweszahlung einzustellen und damit dem Glend im Lande zu feuern. Soviel Geistesklarheit hat vielleicht auch ein Teil der Nationalsozialisten, um zu wissen, daß der Schuldner, der nicht gutwillig zahlt, gepfändet wird und sich noch Gerichtsboten macht. In einer Ruhrbesetzung und ihren verheerenden Folgen haben wir wirklich genug. Wir brauchen zu den deutschen Ausprägungen nicht auch noch französische Generäle hinzuzufügen um die deutsche Wirtschaft zu verwüsten. Bemerkenswert ist, daß auch die Christlich-nationale Bauernpartei den Anflug der Nationalsozialisten mitmacht und selbstverständlich auch die Kommunisten. Ein schönes Bündnis: Der Nationalsozialist Dr. Fried, durch dessen Schuld in der Umgebung von München Arbeiterblut nur so verprist worden ist, der christlich-nationale Landbundführer v. Seydel, der Graf v. Westarp und die kommunistischen Weltrevolutionäre, in einer gemeinsamen Front.

Abgelehnt wird selbstverständlich der Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminister. Darüber freuen sich am meisten die Deutschnationalen, obwohl sie für denselben stimmten. Denn sie wären auf das Schlimmste bloßgestellt, wenn etwa sie einen Außenminister stellen müßten, der keinerlei Veränderung der Außenpolitik herbeiführen könnte.

Bezugspreis monatlich 2,50 Mk., o. 3,00 Mk. (einschl. Post) 2,00 Mk. Einzelhefte 6 mal wöchentlich 11 Pf. o. Postbestellkarte 2850 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe 1, B., Malldstraße 28 o. Fernruf 7020 und 7021 o. Volkstreuend-Verlag: Karlsruhe, Westendstraße 22, Baden-Baden, Friedrichstraße 26, Rallatt, Friedrichstraße, Offenburg, Connerstraße 28

Breitscheid zur Außenpolitik

Keine neue Aufrüstungspolitik, sondern gegenseitige Garantie des Friedens und der Anerkennung

In seiner ausgezeichneten gestrigen Reichstagsrede führte Abg. Dr. Breitscheid aus:

Seit drei Jahren sind unsere außenpolitischen Debatten im wesentlichen die gleichen geblieben. Der Unterschied ist nur, daß die Deutschnationalen je nachdem die Regierungspartei oder Opposition waren, bald die jankte Wölfe, bald die Trompete geblasen haben. Unsere Partei hat ihre Außenpolitik und deren Ton nicht geändert.

Die Mehrheit des Hauses hat in den letzten drei Jahren an der Kontinuität unserer Außenpolitik festgehalten. Die einzelnen Parteien vielleicht aus verschiedenen Motiven. Die einen weil — wie bei uns — der Friedensgedanke diesen Grundgedanken entspricht, die anderen, weil sie keinen anderen Weg als den bisher begangenen wissen. Sofern eine andere Politik verlangt wurde, ist dieses Verlangen immer in den Anfängen stecken geblieben, und auch am Montag hat Graf Westarp nicht gesagt, worin diese andere Politik eigentlich bestehen soll. Was unsere lokalen deutschen Forderungen in der internationalen Welt betrifft, sind wir in den letzten drei Jahren nicht wesentlich weiter gekommen. Dagegen sind wir auf dem Gebiet der allgemeinen Friedenssicherung und der Kriegsverhinderung fortgeschritten. Aber selbst, wenn Graf Westarp damit recht hätte, daß die erwarteten und verheißenen Erfolge ausgeblieben wären, so trägt doch er und seine Partei am meisten die Verantwortung für diese Politik. (Sehr wahr.) Die berühmten Richtlinien der Deutschnationalen bei der Regierungsbildung im Januar 1927 fordern zunächst Fortführung der bisherigen Außenpolitik im Sinne gegenseitiger Verständigung, Anerkennung der Rechtmäßigkeit des Vertragswortes von Locarno, lokale gleichberechtigte Mitarbeit im Völkerbund. (Hört! Hört!)

Graf Westarp hat durch seine Unterbrechung unter diese Richtlinien die Verantwortung für diese Politik übernommen.

(Graf Westarp beruft sich in Zwischenrufen auf seine vor- und nachher gehaltenen Reden.) Ich halte mich an die von Ihnen unterzeichneten Richtlinien, ich weiß nicht, warum Sie heute davon abtrüben wollen. Sie haben ziemlich lange den Versuch gemacht, Regierung und Opposition gleichzeitig zu sein, aber das ist Ihnen nicht gelungen. (Zuruf rechts: Panzerkreuzer.) Die Deutschnationalen werden doch der gegenwärtigen Regierung die Anerkennung nicht verweigern wollen, daß sie sich wenigstens bemüht hat, aus der Stagnation unserer Außenpolitik herauszukommen. Die Regierung hat in Genf die Forderung nach der sofortigen und vollständigen Räumung des Rheinlands zur Debatte gestellt, während die Deutschnationalen immer nur verlangt hatten, nichts getan haben. Diese Regierung, in der Sozialdemokraten sitzen, hat als erste den Versuch gemacht, das Salzbandel von Genf aufzulösen, hat die

Forderung der sofortigen und totalen Räumung vor dem verfallenen Kriegsoffizier in Genf erhoben. Während der Genfer Tagung war nicht schon eine Erfüllung dieser Forderung zu erwarten, aber die Regierung hat, ganz gleich, wie die Antwort ausfiel, diese präzisere Frage gestellt und unseren Antrag auf sofortige und vollständige Räumung energisch vertreten. Gerade Leute, die läbne Geistes und stolze Worte fordern, müßten das doch anerkennen (Sehr richtig!). Es ist nun in Genf, da die vollständige Räumung nicht zu erlangen war, die Frage aufgeworfen worden, ob nicht wenigstens eine teilweise Räumung möglich wäre. Darüber ist unter Delegierten und Juristen verschiedener Nationen gesprochen worden. Das hat sich gestern Graf Westarp „erheben“, und er hat aus einem Artikel von mir im „Vorwärts“ zitiert, ich hätte selbst ausgehen, in Genf Verhandlungen eingeleitet zu haben. Dabei steht in diesem Artikel ausdrücklich nur etwas von privaten Unterhaltungen, die doch wohl etwas anderes sind als Verhandlungen (Widerspruch). Dann fragen Sie doch Ihren Fraktionskollegen Prof. Hoersch, der in den letzten Jahren in Genf mit war und an zahlreichen derartigen privaten Unterhaltungen teilgenommen hat (Sehr wahr!). Gerade als parlamentarische Mitglieder der Delegation haben wir das Recht und sogar die Pflicht, ungehindert durch offizielle Bindungen mit der Gegenseite zu reden und uns mit ihr zu unterhalten. Selbstverständlich ist, daß dabei grundsätzlich an dem deutschen Stand-

punkt festgehalten wird, und daß wir uns bemühen, die Meinung der Anderen festzustellen, ja, daß wir dabei auch versagen, ob eine mittlere Linie zu finden ist, auf der man sich einigen könnte.

Wir haben auch nie unterlassen, von diesen Unterhaltungen und ihrem Inhalt den zuständigen beamteten Persönlichkeiten Mitteilung zu machen. Wenn Westarp sich das verbietet, so irrt er in seinen Kompetenzen. Herr Graf Westarp! Mein Korporalschaftsführer sind Sie nicht! (Große Heiterkeit) und im Gegensatz zu manchem Ihrer Fraktionsmitglied ist mir das, was der Graf befohlen hat, vollkommen Refuska! (Lebhaft Zustimmung und große Heiterkeit.) Obwohl die Räumung mit der Reparation nichts zu tun hat, wäre es doch töricht gewesen, nachdem die Räumung abgelehnt worden war, eine Diskussion über die Reparationsfrage abzulehnen. Sie ist geführt worden, und wir stehen jetzt bereits mindestens in den Vorverhandlungen. Die Standpunkte der Engländer und Franzosen weichen nicht unbedeutend voneinander ab. Die Engländer wollen von Deutschland fordern, daß sie ihre Schulden an Amerika zahlen können, die Franzosen daselbe und darüber hinaus noch eine große Summe für die zerstörten Gebiete. Es besteht hier eine weitgehende Übereinstimmung darüber, daß es heute nicht mehr möglich ist, einseitige französische Forderungen uns aufzuerlegen. Es kann sich bei der Beratung der Sachverständigenkommission nicht nur um die Forderungen der Anderen, sondern es muß sich ebenso um die Leistungsfähigkeit des Reiches handeln. Graf Westarp hat recht darin, daß die deutsche Wirtschaft in einem hohen Grade eine Scheinblüte erlebt.

Wir hoffen, daß die Deutschnationalen daraus die richtige Konsequenz ziehen und nicht einen schon bankrotten Teil der Wirtschaft mit ungeheuren Staatssubventionen unterstützen wollen, die doch auch von den Steuerzahlern aufgebracht und aus der deutschen Wirtschaft genommen werden müssen. Ich könnte mir denken, daß aus solchen gemachten Subventionszahlungen auf der einen Seite der Schluß gezogen würde, da könne es doch der anderen nicht mehr so schlecht gehen (Sehr richtig links). Die Auseinandersetzungen im Sachverständigenauschuss werden nicht leicht und nicht einfach sein. Sie dürften deshalb auch nicht so schnell beendet werden, wie man vielfach glaubt. Wir glauben nicht an die volle Gemeinsamkeit der Interessen der Arbeiter und der Unternehmer. Aber wenn man sie behauptet, wie der Vorredner, warum überläßt man dann nicht der Arbeitervertretung auch die Wahrnehmung der Unternehmerinteressen? (Sehr laut bei den Sozialdemokraten.) Werden irgendwelche Unternehmergruppen Vertreter entsenden, dann wird die Arbeiterschaft daselbe für ihre Interessen fordern, womit ich aber nicht unbedingt für eine Erweiterung des Sachverständigenratiums überhaup eingetreten will. Vom deutschen Standpunkt aus wünschen wir, daß die Sachverständigen politisch nicht gebunden seien, auch nicht an Weisungen ihrer Regierung, sondern daß sie aus ihrer persönlichen Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse entscheiden. Das große Interesse der Arbeiterschaft an einer Neuregelung der Dawesverpflichtungen ist unbefreitbar, aber wir haben oft genug gesagt, daß die Unternehmer allemal geneigt sind, die Dawesverpflichtungen zur Beerdigung der Ablehnung von Arbeiterforderungen zu gebrauchen und diese Verpflichtungen gerade bei solchen Anlässen zu entdecken. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

In der internationalen Abrüstung ist seit langer Zeit ein Stöcken zu verzeichnen. Wir danken dem Grafen Bernstorff für seine Arbeit auf diesem Gebiet und hoffen, daß er sie noch lange wird leisten können. (Beifall.) Ich ziehe auch den weiteren Abrüstungsberatungen mit außerordentlicher Skepsis entgegen. Selbst wenn die Abrüstungskommission einberufen wird, und ein Ergebnis hat, wird immer noch eine gewaltige Differenz zwischen unterer Abrüstung und der der anderen bestehen. Aber so bedeutungsvoll die Abrüstung auch ist, um die Kriegsfahrer zu verhindern, viel wichtiger noch als die Abrüstung ist die Stärkung der Idee der internationalen Friedensverträge. Wir wollen die Abrüstung, aber wir werden gleichzeitig alles tun, um

die Sicherheit zu fördern, die Garantie der vertragsmäßigen Bindungen und der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit. Kommt es zu einer nur teilweisen Abrüstung, so können wir uns auf den Standpunkt stellen, die anderen Völker zu bedauern, daß sie derartige Lasten auf sich nehmen.

Wir aber haben nicht die Konsequenzen zu ziehen, Deutschland wieder aufzurufen und die Differenz auszugleichen. (Sehr richtig! links.) Der Kellogg-Pakt hat gewiss auch bei meinen Freunden Sympathie. Aber er ist doch nicht zu übersehen. Moralisch hat er großen Wert. Er ist eine schöne Geste, leidet aber an dem Mangel, daß die Vereinigten Staaten dem Völkerbund nicht angehören und dessen Apparat der Friedensvermittlung nicht benötigen. Wesentlich ist bei dem Kellogg-Pakt, wie bei allen Verträgen, daß die Völker selbst dahinter stehen, daß sie den Willen haben, die Verträge zur Durchführung zu bringen. Das wesentliche ist, daß die Völker darüber klar werden, und nicht die Regierungen allein, daß jeder Krieg ein internationales Verbrechen ist. (Sehr richtig! Zustimmung links.) Die Völker müssen die Konsequenzen ziehen, dementsprechend Staat als Anreiz zu betrachten, der sich unter Hintersetzung aller Möglichkeiten der Friedensvermittlung zum Krieg verleiten läßt, und daß derjenige, der das tut, sich auch vor der internationalen Welt außerhalb des Rechts stellt und daß sein eigenes Volk in diesem Augenblick das Recht erhält, zu Verhinderung des Krieges alle Mittel des Widerstandes gegen eine derartige Regierung anzuwenden. (Stürm. Zustimmung links.)

Der Kellogg-Pakt und die anderen Verträge bleiben Papier, wenn der Wille des Volkes nicht stark genug ist, um alles einzusetzen zur Abwehr des Krieges.

Die Mehrheit des Reichstags ist mit der auswärtigen Regierungspolitik einverstanden und wünscht ihre Fortsetzung. Wir begrüßen die Wiedereröffnung des Außenministeriums und hoffen, daß seine Kraft ausreichen wird zu dem schweren und hohnvollen Weg, den er jetzt zu gehen hat. Wir werden Herrn Stresemann nicht Vorwürfe machen, wie Abg. Schreiber behauptet hat. Vorbeeren erhält man nicht nur, wenn ein großes Werk fertig ist, sondern man hat einen gewissen Anspruch darauf, wenn man sich in kritischer Situation erfolgreich bemüht hat, das Erforderliche zu tun.

Es sind allerlei Angriffe gegen das Auswärtige Amt vorgebracht worden. Abg. Raas hat diese Angriffe, soweit sie aus der Presse seiner Partei gekommen sind, zurückgewiesen. Es war nicht immer ganz klar, woher diese Angriffe kamen, und wofür sie stießen, ob auf den Minister, oder ob auf seinen Stellvertreter oder gegen die sachliche Politik des Auswärtigen Amtes oder seine Personalpolitik. Herr Schreiber hat erklärt, daß die Auslandsvertreter nach weltanschaulichen Rücksichten ausgewählt werden. Wir meinen, es kommt nicht darauf an, sondern auf die sachliche persönliche Tüchtigkeit. Wenn nach der Weltanschauung ausgewählt werden sollte, müßten wir nach Konstantinopel vielleicht einen Mohammedaner schicken. Nun ist ja das Auswärtige Amt so groß, daß es möglicherweise auch einen Mohammedaner unter sich hat. (Beifall.) Nach Moskau wäre dann vielleicht ein Atheist zu schicken, aber es ist nicht klar, ob für Jerusalem ein Katholik oder ein Jude das Richtige wäre. (Beifall.)

Notwendig ist allerdings bei der Zulassung zum Auswärtigen Dienst jungen Menschen aus allen Völkern der Welt. Heute ist das aber nicht der Fall. Ich rede nicht von der Besetzung des Amtes, aber praktisch besteht eine Besetzung des Amtes. Solange man die Attaches mit 250 Mark monatlich bezahlt, ihnen aber umsonst die Repräsentationspflichten auferlegt und ihnen im Unterricht laßt, bei welchem Schneider sie ihre Hemden machen lassen müssen (Beifall), kann keine Rede davon sein, daß Söhne des Arbeiterstandes oder selbst aus dem Mittelstand ins Auswärtige Amt gelangen. Dabei ist doch von den Herren aus den besitzenden Kreisen am allerwenigsten zu erwarten, daß sie die Politik des jetzigen Außenministers aus innerer Überzeugung mitmachen und fördern. (Zustimmung links.) Graf Westarp hat uns gemahnt, des Wortes des sogenannten Großen Kurfürsten einzusetzen zu sein.

„Gedenke, daß du ein Deutscher bist.“ Nun, dieser „Große Kurfürst“ hat sich in einer Weise mit Frankreich verständigt, die über die Verständigungsverträge der gegenwärtigen und der vorausgegangenen Regierungen weit hinausgehen. Der Große Kurfürst ist nämlich nur Franzose geblieben. In einer Zeit, als die Franzosen gegen Deutschland verhandelt haben, hat er sich mit den Franzosen gegen Deutschland verständigt. Wie wären Sie damit einverstanden, wenn die jetzige Regierung sich diesen großen Kurfürsten zum Vorbild nehmen würde. Stolz sein kann man nur auf eigene Verdienste, aber nicht auf den Ruhm der Geburt. Schopenhauer sagt, es gäbe nichts Töchtereres, als den nationalen Stolz. Wir gedenken, daß wir Deutsche sind, daß wir nämlich den deutschen Ton in das internationale Konzert hineintragen müssen, daß wir als Deutsche die Verpflichtung haben, mit für die Menschheit zu arbeiten. Es gibt etwas Höheres, als die einzelne Nation und das ist die Menschheit. Wenn wir stolz sein wollen auf unser Deutschtum,

dann insofern als wir verlangen, daß dieses Deutschland in der Arbeit und in der Tätigkeit für die gesamte Menschheit und für den Frieden der Menschheit an der Spitze marschiert. (Stürm. Beifall bei den Sos.) Nächste Sitzung Dienstag, 27. Nov.

Unzufriedenheit in der demokratischen Partei

Dem Reichsbund der deutschen Jungdemokraten wird mitgeteilt:

Die Berliner Bundesleitung des Reichsbundes der deutschen Jungdemokraten stimmt der Haltung der demokratischen Fraktion in der Panzerkreuzerfrage in keiner Weise zu. Sie erklärt zur Rede ihres ersten Vorsitzenden, Lemmers, daß der Reichsbund der deutschen Jungdemokraten seine Ablehnung gegenüber dem Bau des Panzerkreuzers A in vollem Umfange aufrechterhält.

Diese Mitteilung zeigt, daß die demokratischen Organe ganz und gar nicht ihre Parteigenossen hinter sich haben, wenn sie jetzt nach der Panzerkreuzerabstimmung die Sozialdemokratie kritisieren und daß die vielfache Kritik an der Sozialdemokratie reine Demagogie ist. Die Sozialdemokratie hatte recht, wenn sie in der Panzerkreuzerfrage den geraden Weg ging. Dies zeigt sich und wird sich bei richtiger Konsequenz auch weiterhin erweisen.

Boncourts Posten wird nicht besetzt

Der französische Ministerrat hat beschlossen, den durch Boncourts Demission freigebliebenen Posten eines französischen Konsuls in Berlin beim Völkerbund vorläufig nicht mehr zu besetzen. Es bleibt ständiger Delegierter Frankreichs.

Die französischen Gemeindevahlen finden im Mai nächsten Jahres statt.

Das Danziger Volksbegehren im Volkstag abgelehnt

In der Danziger Volkstagsitzung wurde das von dem Danziger Arbeiterkongress eingeleitete Volksbegehren, das den Volkstag zum Senat verkleinern und die Magistratsverfassung der Stadtgemeinde wiederherstellen will, in zweiter und dritter Lesung von den Regierungspartei, den Sozialdemokraten, dem Danziger Arbeiterkongress und den Liberalen, abgelehnt.

Reichsminister verabschiedet Arbeitsbeschäftigungsgesetz

Das Reichsministerium hat den Nachtragsentwurf für 1928/29 den Entwurf eines Arbeitsbeschäftigungsgesetzes verabschiedet. Erhebe alsbald dem Reichstag zugehen.

Falsches Amerika-Vorbild

Der Unflug der Weltrekord

1111 Loopings waren nicht genug, es hat einer 1234 geflogen. Auf der Luft auf Land übertragen heißt das: Es hat jemand in 5 oder 6 Stunden 1234 mal sich überschlagen. Welche Besonderheit in dieser Leistung gesehen werden kann, wird allen normal veranlagten Menschen wahrheitsgemäß ein Geheimnis bleiben. In der Luft ist es genau dasselbe Geheimnis, denn es ist wirklich gleichgültig, ob jemand 10 Loopings oder 2000 fliegen kann. Man könnte ebenso sehr die Weltrekordleistung der Leute bewerten, die unten gestanden haben und von eins bis zwölfhundertvierunddreißig geflüht haben. Trotzdem behandelt man diese Angelegenheit mit einem förmlichen Ernst. Man berichtet, daß der französische Piloter Frontal sieben Jahre lang im Besitz des Weltrekords im ununterbrochenen Loopingfliegen gewesen war. In drei Stunden und 52 Minuten hat er 962 Ringe in der Luft geflogen. Bis dann eben ein Amerikaner nach sieben Jahren, der in 6 Stunden dem Weltrekord Frontal das Lebenslicht ausblies und 1093 Loopings flog. Zwei Monate lang konnte Frontal nicht schlafen, dann flog er mit einem Marinierflieger aus dem Flughafen Reims auf, um seinen Weltrekord wieder zu erobern, und flog in vier Stunden und 46 Minuten 1111 Loopings. Aber er war kaum unten angekommen, da flog drüber schon ein anderer auf und flog 1234 Loopings. Morgen wird Frontal wahrscheinlich wieder 1500 Loopings fliegen, bis man dann endlich zum Sechstage-Loopingsfliegen gekommen sein wird. Mit der Fliegerei, dem Flugsport oder dem Flugverkehr hat solcher Wahnwitz nichts zu tun. Es ist gut, wenn man das immer wieder, mit dem nötigen Nachdruck betont, denn leider begreifen die meisten erst sehr spät, daß es sich hier um reine Ausflüsse des amerikanischen Rekordwahnsinns handelt, der sich ebenso in Pfannkuchen und Kartoffelflöhen, in Klavierspielen, wie im Ozeanfliegen äußert. Es gibt in Amerika einen Weltrekord in Pfannkuchenessen, im Biertrinken, im Sechstagefliegen, im ununterbrochenen Klavier spielen. Es gibt ernsthaft Leute, die sich um den Rekord streiten, wer die meisten Tassen Kaffee trinkt und kann und es gibt einen registrierten Weltrekord der heute bei 280 steht. Die Tassen klappten voranfliegenden Weltrekord, wer den Weltrekord im längsten ununterbrochenen Spielen erringen kann.

Wenn man einige Jahre hoffen konnte, daß dieser Rekordwahn ein schnelles Ende nehmen werde, so muß man sich heute leider mehr und mehr davon überzeugen, daß dieser Wahn nicht nur äußerst ablehlig ist, sondern auch noch anstößend wirkt und sich langsam mit dem amerikanischen Dollars in Europa ausbreitet. Bedenklich ist die Tatsache, daß wir auf den meisten Gebieten bisher mit den amerikanischen Weltrekordleistungen nicht konkurrieren können, bis bisher verbietet, daß wir auch begreifen haben uns an diesem Wettbewerb zu beteiligen aber mit dem Hunger haben wir es auch schon versucht und wo es ebrlich nicht ging, haben die Rekordwahrer mit ein klein bißchen Schiebemaß nachgeholfen, bis schließlich die Polizei dem Spaß ein Ende machte. Und den Wahn des Sechstagefliegens haben wir ja auch erlebt. Unter gelinder Menschenverachtung hat uns leider vor diesen Einseitigkeiten nicht bewahrt. Wenn also der Weltrekord im Loopingfliegen, als ernsthafte Leistung registriert, so muß man mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß für unsere ganze Entwicklung nichts gefährlicher ist, als der Rekordwahnlogie oder besser Rekordwahn. Man mag auslegen, daß bis zu einem gewissen Grade die Sensation um jeden Preis die jener Rekordwahnlogie auszuweichen muß. Man mag sagen, daß die Kultur hat sie schon viel weniger Platz und in Deutschland widerstrebt sie in jeder Beziehung der ererbten Kultur. Wir waren bisher nie ein Volk, das sich von fremden Leistungen imponieren ließ. Es wäre bedauerlich, wenn wir unter der Kritik der Einstellung zur sachlichen Leistung in falscher Reaktion an den Rekordwahn ansetzten. Nicht der Rekord an sich ist eine Leistung, die Achtung und Anerkennung verdient, seine Wertigkeit besteht in dem Gehaltspunkt des Zweckes, den er verdient. Wir haben volles Verständnis für die Bedeutung seiner Rekordleistungen im Sport, wenn wir sie auch nicht nachschäben, aber wir haben gar kein Verständnis für den Rekord von 280 Kaffeebechern oder 1234 Loopings.



Das Weltrekord-Mannequin.

Mademoiselle Suzette, ein bekanntes Pariser Model, hat sich für den Weltrekord als höchstbeachtliche Gelehrten mit dem Mark vertrieben. Sie ist nämlich aus ihrem Modestudium entlassen worden, weil sie angeblich neueste Modelle einer Konturverleumdung verraten hätte.

Wenn man einige Jahre hoffen konnte, daß dieser Rekordwahn ein schnelles Ende nehmen werde, so muß man sich heute leider mehr und mehr davon überzeugen, daß dieser Wahn nicht nur äußerst ablehlig ist, sondern auch noch anstößend wirkt und sich langsam mit dem amerikanischen Dollars in Europa ausbreitet. Bedenklich ist die Tatsache, daß wir auf den meisten Gebieten bisher mit den amerikanischen Weltrekordleistungen nicht konkurrieren können, bis bisher verbietet, daß wir auch begreifen haben uns an diesem Wettbewerb zu beteiligen aber mit dem Hunger haben wir es auch schon versucht und wo es ebrlich nicht ging, haben die Rekordwahrer mit ein klein bißchen Schiebemaß nachgeholfen, bis schließlich die Polizei dem Spaß ein Ende machte. Und den Wahn des Sechstagefliegens haben wir ja auch erlebt. Unter gelinder Menschenverachtung hat uns leider vor diesen Einseitigkeiten nicht bewahrt. Wenn also der Weltrekord im Loopingfliegen, als ernsthafte Leistung registriert, so muß man mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß für unsere ganze Entwicklung nichts gefährlicher ist, als der Rekordwahnlogie oder besser Rekordwahn. Man mag auslegen, daß bis zu einem gewissen Grade die Sensation um jeden Preis die jener Rekordwahnlogie auszuweichen muß. Man mag sagen, daß die Kultur hat sie schon viel weniger Platz und in Deutschland widerstrebt sie in jeder Beziehung der ererbten Kultur. Wir waren bisher nie ein Volk, das sich von fremden Leistungen imponieren ließ. Es wäre bedauerlich, wenn wir unter der Kritik der Einstellung zur sachlichen Leistung in falscher Reaktion an den Rekordwahn ansetzten. Nicht der Rekord an sich ist eine Leistung, die Achtung und Anerkennung verdient, seine Wertigkeit besteht in dem Gehaltspunkt des Zweckes, den er verdient. Wir haben volles Verständnis für die Bedeutung seiner Rekordleistungen im Sport, wenn wir sie auch nicht nachschäben, aber wir haben gar kein Verständnis für den Rekord von 280 Kaffeebechern oder 1234 Loopings.

Der Kurier der Zarin

Roman von Sir John Reeliff, D. S.

(Copyright 1928 by Wilhelm Goldmann, Verlag, Leipzig.)

„Wir brauchen Leute“, erklärte der Arbeiter, der gleichzeitig Befehlshaber eines Wachbataillons war. „Wir müssen unsere Zeit mit Wachschichten verdröbeln. Also, ich stelle dich ein, Genosse. Zunächst probiere sie...“

So arbeitete denn Brenken in der Fabrik, die die revolutionärsten Arbeiter befehligte, aus deren Reihen ausschließlich die Wachmannschaften für die Zarenfamilie gewählt wurden. Bald war der neue Arbeiter Letemin alias Brenken der leidenschaftliche Redner, der größte Heber, der täglich und stündlich die Familie des Zaren anlagte, der das alte Regime verfluchte und sich als den fanatischsten Anhänger der Sowjet zeigte. Als einmal der Arbeiter Anatol Jakimoff aus der Fabrik Holzoff, die gleichfalls ein Wachbataillon stellte, für kurze Zeit erkrankte, bestand Medwedeff darauf, daß sein Freund Letemin als Ersatz kommandiert würde. Es geschah. Mit klaffendem Herzen, einen roten Fleck auf den Lippen und im stillen ein Gebet murmelnd, kam der ehemalige Offizier als Fabrikarbeiter in die nächste Umkleekabine der Kaiserin.

Mit übergenommenem Gewehr schritt er im ersten Stock umher, spähte auf die Erde und horchte auf die leidenschaftlichen Reden der Arbeiter, die die Kriegstage bestrichen. Tag für Tag hielt Brenken Ausschau nach den Weißen Scharen. Aber obgleich sich die Hochposten von der roten Front häuften, schien es doch, als läme der Admiral nur im Schneidentempo vorwärts, während die Tschekolowaten sogar zurückzugeben schienen.

Nun war bereits der 7. Juli. Die Stimmung wurde immer bedrohlicher. Alle möglichen Gerüchte über einen Gerichtshof, der die kaiserliche Familie aburteilen sollte, schwirten umher. Brenken hatte es nur seiner Beliebtheit bei allen Arbeitern zu verdanken, daß er nicht die Außenwachen des Hauses bekam, sondern immer wieder zu den inneren Posten berufen wurde. Er bevorzugte sich mit allen an und war bei jedem gern gesehen. So bevorzugte ihn auch Jakimoff, der über den Wechsel der Posten zu entscheiden hatte, immer wieder.

Endlich, am achten Tage seines Eintritts in das Haus, sah er die Zarin. Sie ging mit ihrer Tochter Olga den Korridor entlang. Die übrigen Arbeiter befanden sich am anderen Ende. Ein Soldat aus der Front war eben eingetroffen, dessen Bericht die

Kameraden zuhörten. Als Alexandra Fedorowna gleichgültig an dem Arbeiter vorbeiging, sagte Brenken: „Majestät, ich melde mich zur Stelle!“

Die Kaiserin sah ihn höchst schnell an und öffnete den Mund. Mit einem bleichen Bild hinderte Brenken sie, sich zu verraten.

„Mein Kurier!“ flammte sie leise. Tränen traten in ihre armen, verängstigten Augen.

„Man wird Sie retten!“ sagte Brenken zurück. Da wandten ihm zwei Kameraden die Köpfe zu. Er schlenderte ein häßliches Wort hinter der Zarin her und lächelte. Sie zuckte zusammen und setzte ihren Weg fort. Als Brenken ihr nicht losließ folgte, schloß sich ein anderer bewaffneter Arbeiter den beiden Frauen an. Scheinbar gleichgültig gefellte sich Brenken zu den anderen.

„Jurowki laßt, es flünde schlecht an der Front“, bemerkte Jakimoff. Bei Nennung des Namens Jurowki zuckte es verräterisch über das Gesicht des ehemaligen Offiziers. Den Mann, der sich fast immer im Kommandantenszimmer aufhielt, kannte er nur zu gut. Er war der böse Geist des Hauses zur besonderen Verwendung. Von einem Fanatismus befeuert, der weder durch besondere persönliche Erlebnisse noch durch eine tiefe Überzeugung von angeblichen Verbrechen des Zaren zu erklären war, der vielmehr einer rohen und aufgeschalteten Seele entsprang, verfluchte er keine Gelegenheit, die kaiserliche Familie zu demütigen. Er behag jenes primitive Redner Talent, das auf den einfachen Mann wirkte, und wurde daher von den Arbeitern blind verehrt. Er war die rechte Hand Juroffs.

Jakimoff lächelte das Zuden in dem Gesicht des vermeintlichen Kameraden ängstlich auf. Er dachte, der Zusammenbruch der roten Front gegen Kollischak errege den andern so sehr, daß er kein Wort der Ermüdung fand.

Inzwischen kam die Zarin mit ihrer Tochter zurück, wieder eskortiert von einem Arbeiter mit geschultertem Gewehr.

„Warum das?“ fragte Brenken, als die Zarin an ihm vorbeigegangen war. Er hatte einen schnellen Blick mit ihr getauscht. — „Warum werden die Frauen so gar hier im Hause eskortiert?“

Jakimoff lächelte. „Befehl von Jurowki. Die Großfürstinnen müssen sogar, wenn sie sich zur Toilette begeben, von einem Soldaten begleitet sein.“

Unbändige Mut kam über den verkleideten Kurier. Aber er würgte mit letzter Kraft die Erbitterung über diese Unbill, die man den ihm so hochverehrten Frauen antat, hinunter.

Kaum war er dienstfrei, da mißte er sich unter die zahlreiche Mannschaft vor dem Gebäude. Alle waren in Aufruhr: Kollischak war im Anmarsch.

Hatte er erfahren, welche furchtbare Gefahr sich über den Kaiserern der Gefangenen aufgenommen? Ahnte er, was in Zukunft die burg vorging? Die Front war jedenfalls nicht länger zu halten. Die roten Truppen zogen sich kämpfend zurück, freilich nicht ohne alle Brücken zu sprengen und die Anmarschstraßen zu beschießen.

Mit wachsender Angst, mit einer nicht mehr zu bezweifelnden Unruhe kannte Brenken jeden Tag hinaus vor die Stadt, von Hoffnungen getrieben, die Erreiter könnten plötzlich und unerwartet in die Stadt eindringen. Sein klarer Verstand, seine militärische Kenntnisse lauten ihm, daß das ganz unmöglich war. Hoffte er... von Stunde zu Stunde, von Nacht zu Nacht, dem Gedächtnis seiner derzeitigen Kameraden trug er immer die rote Kugel auf der Brust. Aber kein geheimes Zischen! — keine fremdes Gesicht! — keine Hilfe!

Eine andere heisse Sorge schlug immer wieder über ihn hin. Was war aus Nastja geworden? Hatte er recht geahndet, daß diese tapferen Geliebte, die noch unter den Folgen der langen Wache litt, solchen Gefahren aussetzte und vor eine so schwierige Aufgabe stellte? Es war ihm ja keine Wahl geblieben. Die Nachrichten von den Tschekolowaten einfließen, ließen ihn verzweifeln. Er suchte Tag um Tag, sich der Kaiserin zu nähern, ohne Verdacht zu erregen. Aber es gelang ihm nicht mehr. Immer waren andere Arbeiter ausgesen. Die Dast wurde immer enger, immer näher.

So kam der 16. Juli heran.

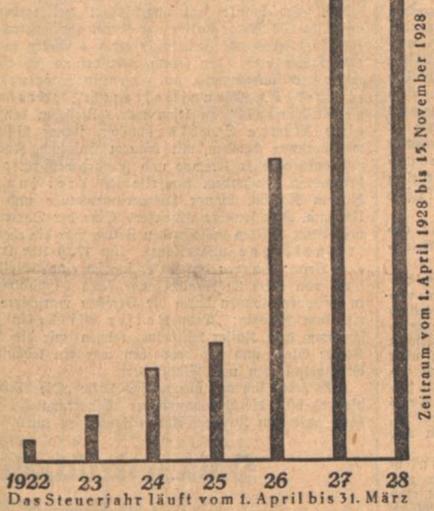
Die Berechnung in Petrograd scheint richtig zu sein. Brenken. Die roten müssen ausgehauene Generalposten. Sie rechneten aus, daß Kollischak frühestens am 25. in Jekaterinburg sein konnte. Nach blieben neun Tage Zeit — aber Gott, was soll werden, wenn diese neun Tage ungenutzt vergehen?

Brenken war ganz allein. Wie er auch sein Gehirn schmerzhaft immer er Ausschau hielt — er fand keine Hilfe. Neben ihm waren nur Geauer. Er allein war machtlos. Er konnte nur tote Augen öffnen. Er ahnte nicht, wie nahe er dem Ende der Trübsal stand. Gegen Abend sollte er die Wache an der äußeren Front des Hauses beziehen. Er stand etwa eine Stunde, da kam Jurowki. Brenken Gesicht glühte. Er dachte dieses schwammige Gesicht mit den artigen keinen Augen. In diesem Antlitz setzte sich alle gemessenheit und Torheit, die Gefangenlosigkeit und mechanische Nachahmung fremder Gehirnarbeit.

(Fortsetzung folgt)

GREILLING AUSLESE

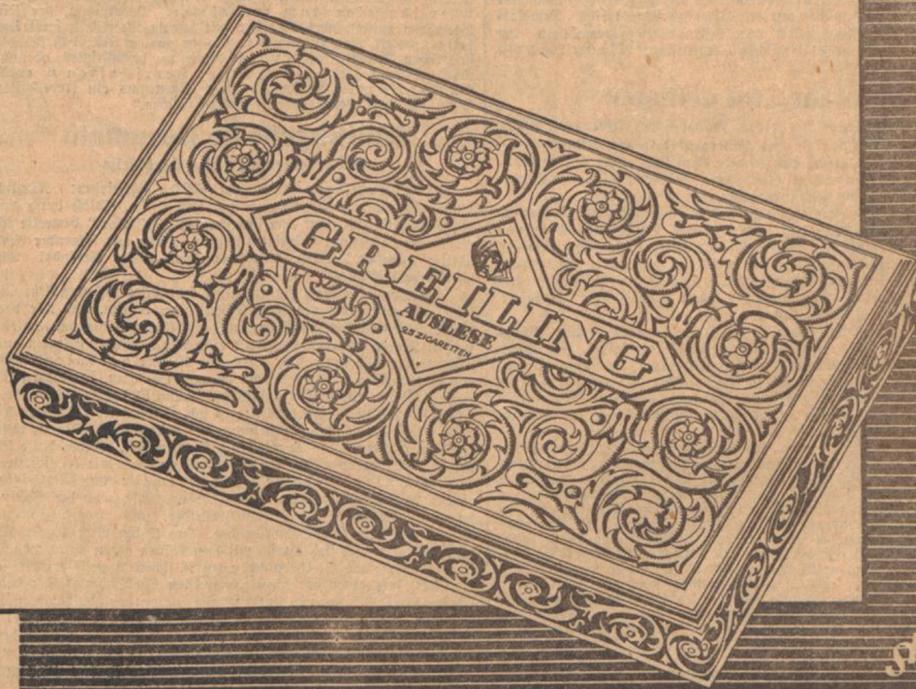
**Umsatzsteigerung
auf Grund
der offiziellen
Statistik in den
Steuerjahren
1922-1928**



Qualität lohnt sich

Die offizielle Statistik zeigt, daß unser Umsatz sich von Jahr zu Jahr etwa verdoppelt, so daß wir 1928 mehr als das 30fache gegenüber dem Jahre 1922 absetzen können. Keine andere Zigarettenfabrik hat eine derart rapide Entwicklung zu verzeichnen. — Wir verdanken diesen beispiellosen Erfolg in erster Linie der unerreichten Qualität der GREILLING-AUSLESE. Dass sie in kürzester Zeit Standardmarke wurde, beweist, daß sie besser sein, daß sie übertreffen muß, daß sie preiswerter ist. Vergleichen Sie die Qualität mit anderen 5 und 6 Pfg.- Zigaretten. Sie werden hierunter keine finden, die AUSLESE übertrifft. Welche andere 5 Pfg.- Zigarette könnte einer gleich strengen Prüfung der Preiswürdigkeit standhalten? Sie werden es dann auch verständlich finden, daß selbst Raucher, die gewohnt waren, häufig zu wechseln, nach einmaligem Versuch bei GREILLING-AUSLESE bleiben. Sie ist von unseren Marken

die meistgerauchte



Hintergründe kapitalistischer Außenpolitik

Dr. Das wissenschaftliche Organ der deutschen Sozialdemokratie Die Gesellschaft, hat neulich in einem auch von uns wiederbegebenen Aufsatz von Wolfgang Schwarz auf die widerspruchsvolle Haltung des Kapitalismus zu Krieg und Frieden hingewiesen: „Der Kapitalismus, den man zu Unrecht für den Ausbruch des Weltkriegs verantwortlich macht, ist weder militäristisch in dem Sinne, wie es die Militärmonarchien waren, noch so pazifistisch, wie er sich aufspielt.“ Diese Darlegungen der Internationalen Revue für Sozialismus und Politik finden jetzt ihre Ergänzung in einem überaus beachtlichen Aufsatz von A. Willehn über Internationale Finanzen und Internationale Politik in den ausgezeichnet informierten Hamburger Monatsheften für Auswärtige Politik, „Europäische Gepränge“. Start die Auffassung unerreicht, daß internationale Kapitalverflechtung friedensfördernd wirkt, kommt allerdings nicht geäußert ist, daß der Zusammenstoß verschiedener Kapitalmächte auch ebenbürtig kriegerische Reibungen auslösen kann, bringt A. Willehn in seinem Aufsatz neben seinen Gesamtstellungen über den Richtungsplan des Kapitals der Großstaaten zahlreiches Einzelmaterial, von denen einzelne Gedankenansätze wert sind, einem weiteren Kreis vorgetragen zu werden. So wird es Bismarck als Fehler anerkannt, daß er glaubte, aßteht auf die persönlichen Beziehungen von Monarchen und Diplomaten, in seinem diplomatischen System, das allerlei Reibungen behobende Kugellager-system der von Land zu Land rollenden silbernen und goldenen Kugeln, die internationale Kapitalverbindungen entstehen zu können, welche die damalige russisch-französische Geisteswelt so gut zu spielen verstand, daß durch die Besetzung der französischen Presse seitens Jiwollits das dem zaristischen Regime schief abgeneigte französische Volk eine Milliarde nach der anderen als Ritt für russische Anleihen zeichnete.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die prägnante Kritik an der deutschen Kolonialpolitik, in dem Brief Gladstones an Granville vom Jahre 1885, daß er die deutsche Kolonisation in der Nachbarschaft von Australien-Neuseeland zulassen wolle, da „deutsche Kolonisation uns im Festhalten unserer eigenen Kolonien stärken wird. In dieser Hinsicht man auch im Zusammenhang mit den deutschen Bagdadbahnunternehmungen noch die Mittelung des persischen Reiches nicht entbehren, daß das „eine oder das andere kleine Attentat sich im Eigentum selbst von Diplomaten begeben haben dürfte — das ward dem langjährigen deutschen Votschaffer in Konstantinopel Maréchal nachgelagt.“ Wenn oftmals wegen angeblich gefährdeter großer nationaler Interessen die Volksseele zum Kochen gebracht wird, so handelt es sich, wie ersichtlich, meist nicht um Allgemeininteressen, sondern um kleine Schichten, wobei von einer gewissen Zweiten dienenden Presse mit den Volksmassen ein buntes Spiel getrieben wird. Sehr richtig wird in obigem Aufsatz eine diesbezügliche Situation im alten Deutschland wie folgt geschildert:

„Die Erregung wegen Marokkos basierte nicht so sehr auf den Substitutionen von Hunderttausenden auf Mannesmann-Werke, sondern auf den Erregungen der romanisierenden Stammmislinge, die von Marokko nicht viel mehr wußten als seinen Weg auf der Landstraße und dessen zusammengesetzte Setzungsnutzen und Selbstforderungen. Das ist in dieser Hinsicht seit dem Weltkrieg viel anders geworden, läßt sich nicht behaupten. Weder bei uns noch in anderen Staaten. Es charakteristisch hierfür, sei sicut, was Willehn über die Zusammenhänge von englischen Volksmassen und englischem Kapital in der Gegenwart sagt:

„Die Anfänge der romanisierenden Stammmislinge haben sich wieder wesentlich verändert, und so steht den Vätern nichts anderes übrig, als den Söhnen des Engländers, daß er ein großes Reich sein eigen nennen, auf der Suggestion von Presse, Parlament und Arbeiterpartei aufzubauen.“

Mit nachdrücklichem Accent geht jedoch aus allen Betrachtungen über die Beziehungen von Kapital und Weltpolitik hervor, daß das Kapital als solches keine internationalen Verbindungen hervorbringen muß, ja bei gewisser Geschicklichkeit kriegshemmend wirken kann, das es jedoch ebensosehr eine Quelle von Zusammenstößen sein kann, wenn einzelne Kapital- und vor allem Inhabermagnaten zur Durchsetzung ihrer persönlichen Finanzinteressen nicht vor internationalen Verbindungen zurücktreten und dabei die Volksseele ins Kochen bringen. Der Staat hat daher die Verpflichtung, konstantierend hinter den finanziellen und industriellen Transaktionen zwischen Heimat und Ausland zu stehen und das Volk hat alle Ursache, seiner Presse auf die Finger zu schauen, damit diese nicht, bald aus romantischen, bald aus spekulativen Neigungen, durch suggestive Schlagworte Schindluder mit den Volkinteressen treibt. Demokratisierung der Außenpolitik und Verantwortungsbewußtsein der Presse werden also zu gebieterischen Forderungen. Wie weit sind wir jedoch von ihrer Erfüllung entfernt.

In die Luft geflogen

Schwere Explosion in einer französischen Patronenfabrik Paris, 20. Nov. In der Patronenfabrik von Vincennes erfolgte heute Nachmittag eine schwere Explosion. Nach den vorläufigen Feststellungen wurde eine Reihe Personen getötet und verletzt. Umfangreiche Rettungsarbeiten sind eingeleitet.

Die Explosionskatastrophe hat sich in einer staatlichen Patronenfabrik ereignet. Diese liegt zwischen dem Artilleriechiefsplatz und dem Rennplatz von St. Maur. Die Explosion ist so heftig gewesen, daß sie in einer Entfernung von mehreren Kilometern vernommen wurde und daß zahlreiche Fenstererlöchen in der Umgebung zertrümmert wurden. Nach dem Verlauf der Explosion, die sich wie ein Kanonenschuß anhörte.

Man glaubt, daß sie in einem Raum erfolgte, in dem Pulver gelagert wird. Aber es wird auch für möglich gehalten, daß sie sich beim Transport einer Kiste mit Patronensündern ereignete. Ein Glück scheint es noch gewesen zu sein, daß sich kein Munitionslager in unmittelbarer Nähe befand. In der Patronenfabrik werden etwa 1000 Zivilpersonen beschäftigt, die unter Leitung von Pionieroffizieren arbeiten.

Paris, 20. Nov. Es steht nunmehr fest, daß vier Arbeiter bei der Explosionskatastrophe in Vincennes ums Leben gekommen sind, während eine Arbeiterin schwer verletzt wurde, ohne daß sie in Lebensgefahr schwelgt. Nach einer vom Kriegsministerium ausgesendeten Mitteilung haben im ganzen acht Arbeiter und Arbeiterinnen Verletzungen erlitten. Ein auf Grund der Explosion in einem benachbarten Patronen enthaltenden Raum ausgeschleudertes Feuer konnte rechtzeitig von der Fabrikfeuerwehr gelöscht werden. Von den 40 angefallenen Rissen hundertpartonen sind vier Rissen explodiert. Die Vierung stammte aus der Feuerwerkerschule von Bourges. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt. Man spricht von einer Selbstentzündung der Blindpatrone, schlecht aber auch die Hypothese eines Fabrikationsfehlers nicht aus. Die Feuerwerker von Bourges werden eine Nachprüfung vornehmen.

Französischer Liebesgabenkandal

Französischer Gouverneur verkauft Liebesgaben an Spekulanten

Aus Paris wird uns berichtet: Durch den schweren Tornado, der im Sommer dieses Jahres von Südost nach Nordwest über die Inseln Westindiens bis hinein nach Florida rasste und überall auf seiner Bahn Vernichtung und Tod verbreitete, wurden vor allem auch die französischen Besitzungen in den kleinen Antillen, insbesondere die Hauptinsel Guadeloupe fast vollständig verwüstet. Die französische Regierung beschloß damals, den schwer getroffenen Bewohnern — es sind zumest Neger — die durchstürzten mit ihren zerstückelten Häusern und ihren fast völlig verwüsteten Plantagen und Gärten alles verloren hatten, sogleich eine Subvention von 100 Millionen Franken zu bewilligen.

Überall in Frankreich wurde für die Notleidenden in Guadeloupe gesammelt.

Die Hauptstadt Paris gab eine besondere Spende darunter reichlich Lebensmittel. Auf den drei Dampfern der „Perou“, „Saint Jean“ und „Daumesnil“ wurden diese Vorräte in aller Eile nach Guadeloupe in Westindien gebracht. Gatten in Frankreich Regierung und Bevölkerung, darunter vor allem viele Arbeiter und Gewerkschaften, bei der Hilfsaktion gewetteifert, so benannten sich der Herr Gouverneur und die Verwaltung der Kolonie drüben ganz anders. Gleich nach dem schrecklichen Tornado hatte ein unaufhörlicher, schwerer Regen eingelegt, der mehrere Wochen dauerte und die obdachlose, an Hunger und einsehenden Frankreich leidende Negerbewölkerung schwerster Not aussetzte. Im Hafen von Pointe-à-Pitre waren eine ganze Reihe der aus Stein gebauten Regierungsgebäude, darunter die Kasernen, stehen geblieben. Dort konnten also die von Frankreich als Liebesgaben ankommenen, reichen Vorräte und Nahrungsmittel leicht vor Regen geschützt untergebracht werden. Daß der Herr Gouverneur entschied, Tausende von Säcken mit Mehl, Reis und vielen Nahrungsmitteln werden einfach auf den Reis am Ufer des Hafens im Freien aufgestapelt, wo sie, dem dauernden Regen ausgesetzt, natürlich arg beschädigt wurden und zum Teil völlig verdarben.

Dann aber kam ein weiteres. Die Spekulation sich in Gestalt geschäftstüchtiger Kaufleute unterstützt durch Handelskammer an den Gouverneur heran und veranlaßte schließlich dazu,

Die gesamten Liebesgaben-Vorräte öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Man ging dabei sehr großzügig vor. Je 10 Sak Reis kostete 12 000 Sak wurden parteiweise zum Preise von nur 245 Franken versteigert. Dann brachten die Spekulanten Nahrungsmittel nach den verschiedenen Teilen der Inseln und verkauften die billige erkantene Ware zu hohen Preisen an die arme, hungernde Bevölkerung. In einzelnen Verkaufte der Herr Gouverneur auch gegen nur einen kleinen Kredit an einzelne Gemeinden. Als Hauptzweck dieser Aktion wurde angegeben, daß man den faulen Negern in Gestalt von Liebesgaben spenden dürfe, denn sonst müßten überhaupt nicht mehr arbeiten. Netto Logis das gegenüber durch die Wut des Tornados obdachlos und brotlos gewordenen Bevölkerung.

Unruhen blieben auch nicht aus

und der Herr Gouverneur mußte sich schließlich unter dem Druck der Gendarmen und Truppen in Pointe-à-Pitre vor der tumultuösen Volksmenge an Bord des Postdampfers flüchten. Mit Recht sind mehrere Pariser Blätter jetzt über die ungläubigen Vorgänge empört und verlangen von der Regierung Rechenhaftigkeit sowie Bestrafung des Gouverneurs für seiner Mitgeschickten unter den Beamten und Spekulanten, die ein neuer Panamaskandal. Der „Populaire“, die Zeitung der französischen Arbeiterklasse, weist böhnlich darauf hin, daß die Guadeloupe nicht Kreuze der Ehrenlegion und andere Orden vergeben solle, sondern daß mit derartigem Unfug endlich geräumt werden und alles geschehen müsse, um der unter Not leidenden Bevölkerung infamistische Vorkämpfer zu gewähren. Das Nachspiel der Tornado-Katastrophe auf Guadeloupe böser Fleck in der Tätigkeit der französischen Kolonialverwaltung.

Die Einigungsverhandlungen vertagt

Die Einigungsverhandlungen in Nordwest wurden auf den 24. November verschoben. Dazwischen arbeiten wieder die Unternehmer mit falschen Gerüchten. Von gewerkschaftlicher Seite wird dazu mitgeteilt, daß in Kreisen der Metallarbeiterverbände die Veröffentlichung der Darlegungen des Arbeitgeberverbandes über den bisherigen Verlauf der Düsseldorf Vermittlungskommission großes Versehen hervorgerufen hat. Die drei Metallarbeiterverbände werden in einer gemeinsamen Sitzung von der neuen Lage Stellung nehmen und die Darlegung des Arbeitgeberverbandes eingehend beantworten. Bis zur Entscheidung des Duisburger Landesarbeitsgerichts werden die Metallarbeiterverbände keine Beschlässe zu dem Angebot der Arbeitgeber fassen.

Von gewerkschaftlicher Seite wird betont, daß entgegen anderslautenden Gerüchten die Geschlossenheit der Metallarbeiterverbände nach wie vor vollkommen sei. Die Zeitung „Der Deutsche“ bespricht unter Bezugnahme auf Mitteilungen von leitender Stelle der christlichen Gewerkschaften mit großer Schärfe die in manchen Blättern aufgeführte Behauptung als unzutreffend, daß die christlichen Gewerkschaften die Religionsverträge dringend im christlich-ethischen Einklang erfüllt hätten mit dem Hinweis, daß ihnen nicht mehr die Mittel zur Verfügung stünden, ihre Mitglieder zu unterstützen. Der „Deutsche“ stellt sich veranlaßt, die angeführte Behauptung sogar als hässliche und lehrliche Verleumdung zu kennzeichnen, da alle Beteiligten wissen müßten, wie sehr viel anders die Verhältnisse in Wirklichkeit lagen und liegen.

Die grenzenlose Willkürherrschaft der Ruhrindustriellen, die Hunderttausende auf die Straße werfen und damit Unheil über Millionen Menschen bringen, beunruhigt auch die katholische Arbeitererschaft auf stetig steigendem Maße. Das „Zentralblatt der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands“ bespricht die kapitalistische Machtvollkommenheit der Schwerindustriellen „für einen sozialen Staat untragbar“ und schreibt dann wörtlich: „Wenn die Dinge im Ruhrgebiet nicht bald einen anderen Verlauf nehmen, so wird die soziale Gerechtigkeit nicht umhin können, den maßgeblichen Unternehmern die Gewalt über ihr Eigentum zu nehmen. Jedermann, der sein Vermögen verschwendet oder der mit seinem Vermögen sonst Unheil anrichtet, wird entmündigt. Es ist an der Zeit, daß sich die staatlichen Gewalten ernsthaft mit der Frage beschäftigen, ob nicht auch die Entmündigung jener Herrschaften zu erfolgen hat, die unter Mißbrauch ihres Eigentums ein freches Spiel mit dem Leben unserer Völker treiben.“

Militärzelle im Odenwald

Walddrehturm für Stahlfabrik

Das Darmstadt wird dem SPD. geschrieben: Kürzlich unternahm ich eine Fußtour von Zell i. Od. südlich durch den Wald nach Erbach. Auf dem sogenannten „Zellerloof“ bemerkte ich ein von einem Baume befestigtes Pappschild mit folgender Aufschrift: „Aufmerksamkeit! Kein Durchgang durch dieses Gelände! Die Militärverwaltung!“

Ich war über diese Ankündigung sehr erstaunt, ging sehr interessiert weiter, um eventuell feststellen zu können, wer mir das Betreten des Waldes verbieten würde. Plötzlich stellte sich mir ein junger Mann entgegen und hielt mich mit folgenden Worten an: „Wo wollen Sie hin? Der Durchgang ist hier verboten!“ Ich erwiderte: „Mit welchem Recht kommen Sie dazu, in einem so großen Wald ein solches Schild hinauszuhängen?“ Der Stahlhelmmann, um einen solchen handelte es sich, entzweite: „Das geht Sie nichts an, wir haben hierzu die Erlaubnis.“ Als ich weitergehen wollte, piff er mit einer Trillerpfeife. Raum hatte ich gefragt, warum er diese, ob das Pfeifen wegen mir sei, stürzten auch schon vier weitere Stahlhelmer im Alter von 18 bis 20 Jahren aus dem Wald heraus. Alle, auch der Posten, waren in selbstarne Waffenröcke gekleidet und trugen Schirmmützen mit dem Stahlhelmbeschilden. Am linken Arm trugen sie blaue Binden. Ich stellte mich mit dem Rücken gegen einen Baum, und erhob meinen Stab, da ich einen tödlichen Angriff erwartete. Plötzlich laute einer der hinauskommenen Stahlhelmer, der den Eindruck des Führers machte: „Sie werden entschuldigen, sind Sie der Herr Kriminalinspektor aus Frankfurt?“ Kurz entschlossen erwiderte ich: „Jawohl.“ Hierauf grüßte der Fragende militärisch stramm und sagte weiter: „Sie wünschen den

Serrn Major. Der Herr Major ist nicht mehr hier. Er ist zwei Stunden weg nach Erbach mit dem Herrn Doktor ins Glens.“ Nunmehr bot er mir seine Begleitung an, was ich mit den Worten: „Oh danke, ich finde meinen Weg allein.“ lehnte. Ich konnte jetzt unbehindert weitergehen und ungesähr 200 Meter weiter auf einem abgeschlossenen Waldstück 3 Zelte. Jedes der Zelte war etwa 4 Meter lang und 1,80 Meter breit. In jedem Zelt befand sich ein weißes Bett mit roter Umrahmung, auf denen in schwarzer Schrift: „Militärzelle“, „Mannschaftszelt“, „Arbeitszelt“ „Küchezelt“ zu lesen war. Zwischen den Zelten eine Menge Stahlhelmer, ferner Pappschilde, die mit braunen Hemden, mit blauem Halsstuch, Kniehöfen und mit aufgebogener Krampe und schwarz-weiß-roter Kofache mit Umhang, ohne sonstige Abzeichen. Eine der Damen trug ein Kreuz, Mitten zwischen den Zelten war die ehemalige Kriegsflagge aufgestellt. Um 17.30 Uhr traf ich in einheim. Beim Passieren des Ortes sah ich eine Meilenslange Gruppe von etwa 30 Mann, sowie etwa 60 Pfadfinder in Gruppenkolonnen durch die Straßen marschieren, die mit dem Refrain: „Dem Kaiser Wilhelm haben wir die Ehre“, schreien, dem Kaiser Wilhelm reihen wir die Hand. Schiffe Glens und vor demselben war ein lebhafter Verkehr Stahlhelmlen und Pfadfindern.

Es fragt sich vor allem, was hatte „Die Militärverwaltung“ die Anordnung zur Absperrung des Waldes gemacht, mit dem Kaiser-Wilhelm-Zauber zu tun?

Volkswirtschaft

Werte, weil über die Verhältnisse gelebt

Wenn die Arbeiter und Einzelnen Lebensbedingungen verbessern wollen, ist es immer wieder, die Rentabilität der Betriebe zu steigern. Nun hat man eigentlich noch niemals gehört, daß ein Betrieb durch den Lohnnie plötzl. geangelt ist. Dagegen mehren sich jedoch die Klagen über die hohen Preise der Rohstoffe und den hohen Kosten der Energie. Die Arbeiter und Einzelnen werden aber sonst gesunde Betriebe der Rohstoffe verbüßt werden. Die Arbeiter und Einzelnen werden aber sonst gesunde Betriebe der Rohstoffe verbüßt werden. Die Arbeiter und Einzelnen werden aber sonst gesunde Betriebe der Rohstoffe verbüßt werden.

Berliner Devisennotierungen (Mittelkurs)

Table with 4 columns: City, 19 Nov, 20 Nov, 21 Nov. Rows include Amsterdam, Italien, London, Newyork, Prag, Schwitz, Spanien, Stochholm, Wien.

Verantwortlicher: Georg Schöpplin. Verantwortlich: Polit. Red. Baden, Volkswirtschaft, Aus aller Welt, Verge. Nachrichten, Sport, Bismarck, Aus Mittelsbaden, Durich, Gerichtzeitung, Feuilleton, Gemischte Nachrichten, Besondere: Hermann Winter, Karlsruher Eyontill, Gemischte Nachrichten, Soziale Rundschau, Sport und Spiel, Sozialistisches Juno, Baden, Briefkasten: Josef Elfer, Verantwortlich: Anzeigenleiter: Gustav Krüger. Samtliche Wohnstätten: Karlsruher in Baden. Druck u. Verlag: Verlagsgesellschaft.

Schlafzimmer-Woche bei Marx Marktplat

Der ehemalige Reichsjustizminister Dr. Kadbruch

Am 21. November sein 50. Lebensjahr. Der ausgezeichnete Jurist, der als Professor der Rechte an der Heidelberger Universität wirkte, hat sich in der wissenschaftlichen Welt einen ausgezeichneten Namen erworben, ohne dabei gleichzeitig zu unterlassen, als aktives Mitglied der sozialdemokratischen Partei mitzuwirken an einer fortschrittlichen Ausgestaltung des Rechtswesens und der Gesamtkultur mitzuwirken.

Kadbruch, der geborener Lübecker ist und in der Zeit der revolutionären Kämpfe der Nachkriegszeit in Kiel wirkte, hat sich in die vorderste Reihe gestellt, und auch an der Bekämpfung der Kriegermärzstämme von 1920, denen 32 Menschen zum Opfer fielen, in hervorragender Weise mitgewirkt. Von 1920 bis 1924 dem Reichstag an und war von 1921 bis 1922 Justizminister im Kabinett Brüning und 1923 Justizminister im Kabinett Stresemann. Seine Ministerialtätigkeit im Reich der Weimarer Republik. Der erste amtliche Entlassungsbescheid mit Selbstbestätigungskommentar war ihm die Zulassung der Frauen zu den Schöffengerichten, die Richterämtern ist von ihm mit durchgeführt und die Fortschrittspolitiker sind während seiner Amtszeit wesentlich gefördert worden. Auch das Gesetz zum Schutz der Republik ist sein Werk.

Kadbruch lebt jetzt in Heidelberg ganz der wissenschaftlichen Arbeit. Als ihm vor den letzten Wahlen eine Reichstagskandidatur angeboten wurde, lehnte er sie ab. Auch das Reichsjustizministerium des ihm vor einiger Zeit angeboten wurde, übernahm er nicht.

Kadbruch, der sich nicht nur in seinen Schülerkreisen, sondern auch in Parteikreisen — er ist ein aktiver Verfallungsmitglied unseres Heidelberger Ortsvereins — vereinnamt sein, noch immer im Dienste der Wissenschaft und des Sozialismus tätig ist.



Freistaat Baden

Zehn Jahre in der Leitung der badischen Regierung

Am heutigen Tage sind zehn Jahre verflossen, seit Dr. Max Baumbach in der Leitung der badischen Regierung eingesetzt wurde. Unter äußerst schwierigen Verhältnissen trat er damals als Reichsminister und der heutige Justizminister Dr. Kadbruch als Ernährungsminister in die damalige Regierung ein. Betrachtet man die Verhältnisse von 1918 mit der badischen Regierung zur Konsolidierung des Landes, so kann man das gewaltige Arbeitsmaß erkennen, das im Rahmen der badischen Regierung erbracht wurde. Im Senat Dr. Kadbruch hat sich durch, sowohl als allgemeiner politischer Führer als auch durch sein juristisches Geschick in hohem Maße an der Fortentwicklung des Landes mitgewirkt zu haben. Möge es dem verdienten Mann, der nunmehr auch dem Reichstag angehört, denn noch recht lange im Dienste des Volkes und des Staates zu tun. Sowohl Herrn Justizminister Kadbruch, wie dem Genossen Kadbruch zu diesem Arbeitsjubiläum unsere besten

Terror gegen sozialistische Studenten

Im letzten Heft der sozialistischen Studentenblätter lesen wir über die Verhältnisse in der Heidelberger Studentenenschaft: „Die Korporationen und ihre gestärkten Anführer, die sozialistischen Studenten in ungläubiger Weise unterdrücken und unterdrücken. Trotzdem ein Unterdrückungsmaß der Heidelberger Universität bewusst mit der Absicht gegen Sozialisten und Korporationen bei der Zusammenkunft der akademischen Wettkämpfe gemeinlich zu werden von der Mehrheit, bestehend aus Korporationen, Korporationsgruppen, diese beiden Posten abermals mit einer weiteren Verdrängung der Sozialisten verdrängt — im Sinne der hiesigen Vorlesungen, Herrn Böse. Ohne ein Verbotens überhaupt zu verüben, erklärte Herr Böse — der seine weitere Zurechnung zu Heidelberger Studenten der Korporationen, Korporationsgruppen und Freistudenten, das Verbotens wies der Vorsitzende darauf hin, daß an der Parteikonferenz nicht die Kritik geübt wurde. Nicht der gegenwärtigen, sondern der vergangenen Verhältnisse, mit der Bestimmung zu befechtigen: „Drei Faktionen hat mehrmals die Sozialisten bestimmt, deswegen genießen sie nicht mehr die Rechte der Sozialisten und die Freie Hochschularuppe verließen bei der Demonstration den Saal. Das Unzulässige, was die Sozialisten nicht das Recht haben sollten, mit dem Schwere der Anklagen an Anführer der Studentenenschaft zu verüben, ist es nicht immer eine Parteifarbe. Genosse Kadbruch hat sich nie getraut, an politisch rechtsgeschützten Demonstrationen teilzunehmen, daß auch hier nicht das politische auf einen Beschluß des Vorstandes verweisen, die Sozialisten nicht verweigert werden könne, mit ihrer Anklagen der Studentenenschaft teilzunehmen, es wurde dem Vorstand des Reichs der Universität hinweisen, daß man das Recht haben, ihre rote Fahne mitzunehmen, — man wollte die mißliebige Richtung treffen und föhnte

Die Sozialisten erklärten, daß sie trotzdem teilnehmen werden, und keine Macht der Welt könne sie zwingen, auf ihre rote Fahne zu verzichten. Dem Akt steht keine Gewalt zur Durchführung seiner Beschlüsse zu. Um aber den Frieden in der Studentenenschaft wieder herzustellen, erklärte Genosse Böber, daß die Sozialisten auf ihre Fahne verzichten wollten, wenn die Korporationen ebenfalls auf ihre Fahne verzichten. Bescheidenerweise wurde dieser Antrag abgelehnt.

Die sozialistischen Studenten werden sich durch diesen Terror der Unannehmlichkeit nicht dazu zwingen lassen, auf ihr gutes Recht zu verzichten. Es ist nicht das erste Mal, daß man versucht, Sozialisten wegen ihrer Meinung gewaltsam zu unterdrücken. Es wird nicht das letzte Mal sein. Wir werden zu kämpfen wissen.

Vereinfachung der Gasthaus-Anmeldungen

Die Klage, daß die Vordrucke für die polizeiliche Anmeldung von Fremden in Gasthäusern usw. größte Verwirrungen aufweisen und Fragen enthalten, deren Beantwortung nicht mit Unrecht als belästigend empfunden wird und die für die polizeilichen Zwecke nicht unbedingt notwendig sind, hat den Minister des Innern veranlaßt, die Ortspolizeibehörden zu ersuchen, die in Gebrauch befindlichen Vordrucke einer genaueren Durchsicht auf eine etwa mögliche Vereinfachung zu unterziehen und alle nicht unbedingt notwendigen Fragen auszumeren. Für diese Vereinfachung und Vereinfachung sind besondere Richtlinien ausgegeben worden.

Der Direktor der Staatl. landw. Versuchsanstalt Augustenberg bei Göttingen i. B., Professor Dr. F. Wach, vollendet am 21. November 1928 sein 60. Lebensjahr. Seit seiner Berufung im Jahre 1908 hat sich die landw. Versuchsanstalt Augustenberg einer stetigen und erfolgreichen Entwicklung erfreuen dürfen. Auch hat Herr Prof. Wach es verstanden, das Ansehen der landw. Versuchsanstalt Augustenberg weit über die Grenzen des engeren Heimatlandes zu fördern.

Das Zentrum stellte für den Wahlkreis Wiesloch-Sinsheim den bisherigen Abg. Hartmann als Spitzenkandidaten für den Landtag auf.

Partei-Nachrichten

Bekanntmachungen des Parteisekretariats

Freitag, 23. November:

Gaggenau: Abends 7.30 Uhr im „Gambinus“ Mitteilungsversammlung mit Vortrag von Gen. Böhringer über „Die sozialen Aufgaben der Gemeinden in der Republik“.

Samstag, den 24. November:

Tiefenbrunn: Abends 8 Uhr in der „Rosa“ Mitteilungsversammlung mit Vortrag von Gen. Trinks.

Hörsing: Abends 8 Uhr im „Aler“ öffentliche Versammlung. Bürgermeister Genosse Dr. Kraus (Kehl) spricht über „Die politische Lage“.

Reutlingen: Abends 8 Uhr öffentliche Lichtbildervorstellung: „Ein Gang durch ein Steinfeldbergwerk“. Referent: Lehrer Gen. Ansmann (Reutlingen).

Reutlingen: Abends 8.30 Uhr im „Lamm“ öffentliche Versammlung. Gen. Lamberger (Reutlingen) spricht über „Die gegenwärtige politische Lage“.

Sonntag, den 25. November:

Staufenberg: Mittags 3 Uhr im „Grünen Baum“ Puppentheateraufführung für Kinder; abends 8 Uhr Vorstellung der „Roten Kette“ im gleichen Lokal.

Reutlingen: Mittags 2.30 Uhr im „Schiff“ öffentliche Lichtbildervorstellung: „An Kohlenbergwerk und Eisenhütte“. Referent: Gen. Dr. Grollinger (Göttingen).

Reutlingen: Mittags 3 Uhr Mitteilungsversammlung in der „Traube“ mit Vortrag von Gen. Trinks.

Reutlingen: Abends 8 Uhr im „Brins Max“ Lichtbildervorstellung mit Lichtbildern für Kinder; abends 8 Uhr öffentliche Lichtbildervorstellung: „Ein Gang durch ein Steinfeldbergwerk“. Ref.: Lehrer Gen. Ansmann (Reutlingen).

Sagstede: Mittags 3 Uhr im „Friedrichshof“ Mitteilungsversammlung mit Bericht über die am 4. November stattgefundene Kreisversammlung. Berichterstatter: Genosse Hejeler (Karlsruhe). Ferner stehen wichtige gemeindepolitische Fragen zur Debatte.

Dienstag, 27. November:

Durlach: Abends 8 Uhr in der Volkshochschule (Zimmer 20) Frauenversammlung. Stadtd. Genossin Stark (Karlsruhe) spricht über „Emilia Galotti“.

Wir erwarten beste Vorbereitung aller Veranstaltungen und bitten die Genossen und Genossinnen dringend, für guten Besuch namentlich der öffentlichen Veranstaltungen in allen ihnen nabeheliebenden Kreisen zu werben. Das Parteisekretariat.

Grünwetterbach. Unter dem Vorsitz des Genossen Eiermann fand am Samstag eine Parteiversammlung im Vereinslokal statt. Die Versammlung war nicht gerade aufregend. Ueberhaupt macht es hier einen sonderbaren Eindruck, wenn man die Stärke der Partei mit der Einwohnerzahl vergleicht. Hier fünfzig aller Einwohner sind Arbeiter, die wissen sollten, was es heißt Arbeiter zu sein. Jeder spürt es an eigenen Leibe, und trotzdem sieht der eine dahin, der andere dorthin. Es sei einmal der Nachdruck an die Arbeiter Grünwetterbachs gerichtet: Tretet ein in die Partei, die allein eure Interessen vertritt. Oder habt ihr noch nicht gemerkt, daß ihr in den bürgerlichen Parteien nur Stimmvieh seid? Es ist die Partei für den Arbeiter sein, der Partei anzugehören, die sich die Befreiung der unteren Volksschichten zum Ziele gesetzt hat! — Genosse Eiermann gab einen Bericht über die letzte Kreisversammlung; eine äußerst lebhafte Diskussion schloß sich an. Besonders bedauert wurde das Fehlen der jungen Leute, des Nachwuchses der Partei. Man kam zu der Ansicht, daß sich die älteren Genossen in das derzeitige Leben der Jugend besser hineinbeugen und auch deren augenblickliche Ziele besser unterstützen sollten. Dadurch nur könne man die Jugend nach und nach für unsere Ziele gewinnen.

Unter „Verhiebenem“ stellte Gen. Schiel fest, daß die Abwesenheit des Volksfreunds nunmehr weit über 100 betrage, was ein alarmanzendes Ergebnis sei und die beste Anerkennung für die Rührigkeit der Redaktion darstelle. Trotzdem muß festgestellt werden, daß hier immer noch ein erheblicher Teil ausgeprochener Arbeiter vorhanden ist, die Abwesenheit einer bürgerlichen Zeitung sind, wie auch der größte Teil der hiesigen Gemeindefunktionäre und Anstaltlichen. Gerade unsere Gemeinde bedürfte es hätten die verdammte Pflicht, unsere Parteipresse zu lesen, sie könnten allmählich wissen, daß die bürgerlichen Parteien alljährlich bei der Parteikonferenz gegen den Voranschlag sind und einsig und allein nur wegen der Gehälter. In der Hoffnung, daß es in manden Dingen in Zukunft etwas besser werden möge, schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung.

Reutlingen. Wir machen auf die am Sonntag, 25. d. M., mittags 3 Uhr stattfindende Wiedereröffnung des Volkshauses — das umgebaut wurde —, aufmerksam. Reichstagsabg. Gen. Schöpplin wird eine der Bedeutung dieses Anlasses entsprechende Ansprache halten.

S.N. Ketenfels. Zur Bechtigung. Der auf diese Woche im Programm festgelegte bunte Abend findet erst nächste Woche statt. Am Donnerstag, 22. ds. Mts., spricht Genosse Müller-Seelbach über Geologie. Anfang pünktlich 8 Uhr im Jugendheim, Vollständiges Ereignis wird erwartet.

Günstigste Einkaufsauswahl bei dem Weihnachtsbedarf!

10 billigen Ingegnistoren

bis einschließlich 1. Dezember.

Axminster, billige Gebrauchsqualität

62 x 125	90 x 180	136 x 200	170 x 235	200 x 260
10.80	23.70	37.80	55.—	82.80
	200 x 215	250 x 260	300 x 400 cm	
	101.70	123.30	168.30	—

Haargarn la., der beliebte Strapaziertenplch

50 x 100	60 x 120	186 x 200	170 x 285	200 x 300	250 x 350	300 x 400 cm
4.70	6.75	37.—	43.20	72.—	108.—	153.—

Tournay-Velour la., durchgewoben mit Franzen

70 x 100	90 x 180	120 x 200	170 x 285	200 x 300	250 x 350	300 x 400 cm
16.70	41.85	87.50	112.—	148.50	216.—	292.50

Anbezahnte Stücke werden bis Weihnachten zurückgesieilt

Teppich-Haus

Carl Kaufmann

Kaiserstr. 167 Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 167
1 Treppe hoch gegenüber der Rheinische Creditbank

Aus aller Welt

Ein Beweis gegen die Zeugnisse

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich der „Baurat“ Hans Bauer wegen Urkundenfälschung und Betruges zu verantworten. Der Angeklagte war von 1915 bis 1924 in Berlin-Lichtenberg als Betriebsinspektor beschäftigt und wurde am 1. April 1924 abgebaut. Als er sich kurz darauf als Stadtrat Bauer vom Magistrat in Oranienburg an einem von der Stadt Bernau ausgeschriebenen öffentlichen Wettbewerb für Kanalisationsanlagen beteiligte, ergab eine Nachprüfung, daß ein Teil seiner Zeugnisse nicht in Ordnung war, darunter sein Reifezeugnis, eine Urkunde über die Ablegung der Technischen Hochschule in Berlin, sein Fachdiplom und schließlich die Befähigungsurkunde als Stadtrat in Oranienburg. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Bauer u. a. in Berlin bei Bauern zur vollen Zufriedenheit des Magistrats eine Wasserleitung gebaut hatte. Der Verteidiger versuchte nachzuweisen, daß Bauer seine verschiedenen amtlichen Stellungen nur auf Grund seiner persönlichen Empfehlungen und Leistungen, nicht auf Grund seiner Zeugnisse erhalten hätte. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Befleiung öffentlicher Ämter für fünf Jahre. Das Urteil lautete wegen Verjährung auf Freisprechung.

Erdbtö in Reuthen

In Reuthen wurden Dienstag früh 5 Uhr die Bewohner durch eine starke 10 Sekunden dauernde Erdbtö erschüttert, die Möbel und Einrichtungsgegenstände zum Schwanken brachte, aus dem Schlafe gewekt.

Mutige Ehefrau

In Nürnberg wurden der 23jährige Buchhalter und seine 26 Jahre alte Ehefrau in ihrer Wohnung mit Schußverletzungen aufgefunden. Letztere war bereits tot; der Ehemann ist lebensgefährlich verletzt und wurde in das Krankenhaus eingeliefert. Der Grund zur Tat konnte noch nicht festgestellt werden.

Ein italienischer Postdampfer gesunken

Der italienische 4000-Tonnen-Postdampfer „Montenegro“ ist südlich des Golfes von Maddalena gesunken. Die 40 Passagiere und die Besatzung konnten von Schleppdampfern geborgen werden. Das untergegangene Schiff verlor den Dienst zwischen Genua und Palermo.

Neuer Piratenüberfall am Jangtse

In der Jangtse-Mündung wurde eine Dismute von 60 Seeräubern überfallen, die die aus 18 Mann bestehende Besatzung nach hartem Kampf übermächtig, sie bis auf 3 ermordete und die Leichen über Bord warf. Die Dismute wurde erst nach Zahlung eines Lösegeldes von 16 000 mexikanischen Dollars freigesgeben.

Frau Dr. Lagerlöf

Selma Lagerlöf wurde zu ihrem 70. Geburtstag von der philosophischen Fakultät der Universität Greifswald die Doktorwürde ehrenhalber verliehen.

Wieder ein Schülerelbstmord in Berlin

In Berlin hat sich wieder ein Schülerelbstmord ereignet. Es handelt sich um den Sohn einer Confituren- und Zeitungsverkaufersin, den 18jährigen Obertertianer Heinz Rieddorf aus der Berliner Straße 161 in Wilmersdorf. Der junge Mann hat durch einen Schuß in den Kopf sein Leben beendet, weil er in der Schule nicht verstanden werden sollte. Das Ganze ist eigentlich eine Tragödie der Not. Es blieb der Mutter, die sich nur schwer durchschlagen konnte, nichts anderes übrig, als ihren Sohn, ebenso wie auch den 10jährigen Jüngling, oft zur Arbeit heranzusiehen, so daß ihm für die Schularbeiten nicht genügend Zeit blieb.

10 000 Dollar-Stiftung für Hanau bedürftige Kinder

Ein kürzlich verstorbener Deutsch-Amerikaner namens Oberländer hat seiner Vaterstadt Hanau testamentarisch 10 000 Dollar unter der Bedingung vermacht, daß die Stiftung zur Weihnachtsbescherung bedürftiger Kinder der Stadt vermandt wird.

Schiffsuntergang im Nordostseeanal

Aus Brunsbüttelkoog wird berichtet: Der Dampfer „Gulfan“ der Reederei Ernst Komrowski-Hamburg traf am Montag Abend, von der Ostsee kommend, mit einer Ladung Kugels für Holland hier ein. Da er infolge der zu reichlichen Ladung Schlagseite hatte, wurde er von der Seeveraufsichtsbehörde zurückgehalten und mußte im Binnenhafen festmachen. Bei dem Versuch, den Ladungsanspruch herbeizuführen, legte sich der Dampfer nach Badfordbette und das Wasser drang in den Maschinenraum. Da die Pumpen die Wassermengen nicht bewältigen konnten und auch eine Aufschwimmung des Schiffes durch Ueberbordschaffen der Deckladung nicht möglich war, sank das Schiff immer mehr und mußte von der Besatzung geräumt werden. Donnerstag früh lag das Schiff mit Badfordbette in seiner ganzen Länge bis an die Masten, also über die Hälfte, im Wasser. Zwei Schlepper sowie ein Seebotz der Buzier-Reederei H. G. sind an der Unfallstelle.

Obduktion von Kitemeyers Leiche

Die Leiche des am vergangenen Samstag tot aufgefundenen Nationalsozialisten Hans Kitemeyer, Berlin, ist wie M.B.B. berichtet durch Professor Dr. Strauch obduziert worden. Es wurde festgestellt, daß die äußeren Verletzungen Kitemeyers vor seinem Tode beigebracht worden sind. Sie haben aber nicht zum Tode geführt. Als Todesursache ist vielmehr Ertrinken festgestellt worden. Von den vorläufig festgenommenen Arbeitern, mit denen Kitemeyer eine Schlägerei hatte, sind zwei wegen schwerer Körperverletzung dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Daß Kitemeyer übermäßig Alkohol genossen hätte, ist durch die Obduktion nicht festgestellt worden.

Kleine badische Chronik

Festnahme einer Bande von Autodieben

33. Billingen, 20. Nov. Gestern wurde eine Bande von Autodieben von der Gendarmerie festgenommen und ins hiesige Amtsgefängnis eingeliefert. Es sind dies die 20 Jahre alten Arbeiter Gustav Baier und Hans Zwanziger, sowie die beiden 16 und 17 Jahre alten Mädchen Elisabeth Fischer und Maria Eschenauer, alle vier aus Mannheim. Dieselben hatten in Mannheim in den letzten 14 Tagen mehrere auf der Straße stehende Autos entwendet und waren damit in der Mannheimer Umgegend, in der Pfalz und im badischen Oberlande herumgefahren. Pakete ihnen ein Wagen nicht mehr, so ekelten sie sich einen anderen an. Die Gesellschaft pflegte nachts in den Autos auf freier Landstraße zu übernachteten. In Billingen hatten sie an einer Tankstelle 45 Liter Benzin gefast und waren, ohne zu bezahlen, weitergefahren. In den letzten Tagen hielten sich die beiden Mädchen in dem beschriebenen Schobenhausen und die beiden Jungen in Hornau auf, wo sie festgenommen werden konnten. Letztere hatten 1000 Dollars bei sich — aber nur als Bezugscheine. Einer der Jungen hat bereits zehn Autos entwendet und wurde schon einige Zeit von der Staatsanwaltschaft gesucht. Die beiden Mädchen unterstehen der Fürsorgeerziehung.

Der angeführte Landwirt

—1. Aus dem Glottertal, 19. Nov. Ein Landwirt im Marktort Geringen bekam von der Pferdeversicherung die Weisung, seine an Dampfigkeit (Niemelshwerden) leidende Stute, die auf den Namen Gretel hört, einem Pferdehändler im Wiesental gegen eine Verzinsung von 80 M. abzuliefern. Das geschah, aber der Gaul veranbaltete sich nicht — wie man eigentlich annehmen sollte — in Fleisch und Würstchen, sondern es war ihm ein anderes Schicksal vorbestimmt. Durch freundliche Vermittlung eines Geschäftswertes und Handelsmannes in Denzlingen landete das gleiche Pferd bei einem Bauern im Glottertal, der dafür die Kleinigkeit von 1300 (dreizehnhundert) Reichsmark bezahlte. Daß das Pferd von der unheilvollen und in der Regel unheilbaren Dampfigkeit befallen war, hat der Mann zu seinem Schrecken zu spät erkannt. Der Schlachtkörper der Stute wurde für die betrieblichen Zwischenhändler einen bitter schmeckenden Reuegeschmack bekommen. Die Staatsanwaltschaft ist zurzeit bemüht, über die Verschlebung des zum Schlachten bestimmten Gauls aus dem Wiesental nach dem Glottertal Klarheit zu gewinnen. Man neigt bei den Juristen der Ansicht zu, daß die Rettung der „Gretel“ vor dem Schlachtmesser weniger der Tierliebe, vielmehr der schon oben Such nach Verzinsung zu verdanken ist.

Rathauseinbrüche in der Heidelberger Gegend

Heidelberg, 19. Nov. Wie noch in lebhafter Erinnerung sein wird, wurden im Laufe des Monats Oktober die Rathäuser in Heilingen, St. Ilgen, Sulzbach und Mauer, welche alle in der Umgegend Heidelbergs gelegen sind, und endlich das Stationsgebäude in Roigheim (O.-A. Neckarjura) durch Einbrecher heimlich, die sich zum Teil mit Erfolg an die Kassenschränke machten. Aus Roigheim hatten die Täter einen 7 Bentner schweren Kassenschrank mittels Kraftwagen fortgeschleppt. Man fand den Schrank einige Tage später zwischen Neckarjura und Schlierbach zerbrochen und beraubt im Neckar. Der Heilbronner Kriminalpolizei ist es nun im Zusammenwirken mit der Mannheimer und Ludwigsbafener Polizei gelungen, die Einbrecher von Roigheim zu ermitteln. Es handelt sich um den 45jährigen verheirateten Julius Reichert aus Mannheim-Käfertal, den 33jährigen ledigen, aus dem Gefängnis entwichenen und schwer vorbestraften Johann Dolmann aus Speyer und den ledigen 25jährigen Gießer Hermann Daaf aus Ludwigsbafen. Die Untersuchung bewegt sich auch in der Richtung, ob die Kassenschränke etwa für die erwähnten Rathauseinbrüche in Betracht kommen.

Eine Schwarzbrennerei im Feldberggebiet

23. Bernau bei St. Blasien. Wie bereits kurz gemeldet, kurz vor dem Ausbruch des Weltkriegs, daß man in der Schwabensäge eine Schwarzbrennerei entdeckt habe. Im allgemeinen ist ja die Schwarzbrennerei im Feldberggebiet unbekannt. Um so überraschender war es, daß sich in dem stillen Schwarzwaldgebiet eine Schwarzbrennerei befand, die nunmehr von der Polizei ausgehoben wurde. Es handelte sich um eine vollständig eingerichtete Brennerei mit einem etwa 600 Liter fassenden Brennkessel, der in der Scheinermerschütte der Säge untergebracht war. Die Einrichtung kamme von einem Lehrer aus dem badischen Mittelwald. Der Schmans wurde in Benzin gefüllt und an einen Händler nach Oberaden geliefert. Im Laufe dieser Woche erschienen die Beamten des Landespolizeiamtes und des Zollabteilungsdienstes und entdeckten die Schwarzbrennerei bei der Arbeit. Sie verhafteten den Besitzer der Säge und seinen Stiefsohn, beschlagnahmten die Brennerei sowie etwa 400 Liter Schmans. Der Hauptlehrer namens Spinnne konnte nicht gefast werden. Die Sache wäre überhaupt nicht entdeckt worden, wenn nicht durch einen Zufall die Polizei davon Kenntnis erhalten hätte. Vor einiger Zeit verunglückte nämlich ein mit Benzin gefülltes behabenes Kraftauto im Hölental. Der Chauffeur wurde schwer verletzt in die Freiburger chirurgische Klinik eingeliefert. Im Fieberzustande sprach er dauernd von einer geheimnisvollen Schwarzbrennerei, die sich irgendwo in Bernau befinden sollte. Der guten Nase der Kriminalpolizei gelang es dann bald, diese Brennerei ausfindig zu machen.

Nordrach. Am Montag fand im Gasthaus „zum Adler“ eine Schußerfeier statt, veranstaltet von der Schule Nordrach-Hinterthal und Nordrach-Vorhof. Es wurden ausschließlich Schußwertwerke vorgelesen, einstudiert durch Herrn Hauptlehrer Bender und Unterlehrer Weidert. Man darf treuherzig feststellen, daß sich die Stunden äußerst genussreich gestalten.

St. Peter. Vier wurden wieder einem Lehrer mit Steinen die Fensterheben eineworfen. Die Täter konnten nicht ermittelt werden, gehören aber anscheinend zu denjenigen, die im August einen anderen Lehrer ebenfalls die Scheiben einwarfen. Dieser Verbalismus wird in Zusammenhang gebracht mit dem Einschleichen der Staatsanwaltschaft wegen fittlicher Verfehlungen einiger junger Burgen.

Donauwörth. Wie das „Donauwörther Tagblatt“ meldet, soll Professor Simmler von hier, der zur Erholung im Jordanbad weilt, durch einen Autounfall tödlich verunglückt sein. Weidenberg (Am Waldshut). Am Montag um 1/2 8 Uhr vor mittags brannte das Anwesen des Landwirts Ludwig Kaiser bis auf die Grundmauern nieder. Die Entschuldigungsursache ist unbekannt.

Rheinfelden. Ein Leiharbeiter entdeckte an einem Baum in der Rheinbaben-Böhlenbade einen Erhängten, der von der Polizei als der 25jährige ledige Helmuth Kiemer, Arbeiter der Gold- und Silberbeschneiderei, identifiziert wurde. Kiemer nimmt an, daß der als ruhiger Mann bekannte Arbeiter in einem Anfall von Schwermut benagen hat.

Staufen. Am Sonntag nachmittags verführten etwa 30 badische Studenten auf dem Marktplatz einen derartigen Studenten, daß die Gendarmerie alarmiert werden mußte. Einer der Studenten flüchtete an einem Wohnhaus empor, um im zweiten Stock die Fensterläden auszuhängen. Zwei Hautfüter wurden genommen, die anderen saßen es vor, ihre Radkapseln anzusetzen.

Mühlfeld (Am Wiesloch). Ein 40jähriger Kranke auf der Durchreise vor einigen Monaten bei dem Gasmann hier in Dienst trat, geriet beim Futterholen mit der elektrischen Leitung in Berührung und wurde an der Stelle getötet.

Kottwil a. N. Beim Bahnübergang der Straße Kottwil geriet ein mit vier Personen besetztes Auto in den Straßengraben und überschlug sich. Von den Insassen erlitten mehrere Verletzungen, während die anderen mit leichten Verletzungen davongamen.

Die Zahnoperation am Löwen. Die Löwin „Gretel“, die all im Tiergarten Seebach in der Schweiz „beheimatet“ ist, hat sich durch die Zahnoperation des rechten Unterkiefers herabgelassen. Deshalb wurde sie nach der Tierärztlichen Fakultät verbracht, allwo Prof. Dr. Bürgi und Dr. Deenen den Zahn ziehen wollten. Bei so artigen Wesen wie eine 25jährige Löwin eine starke Dosis zur Narkose nötig, die man auch am meisten zwei Stunden wirken ließ; vergebens. Also letzte man sie mit Kraft und Geduldigkeit gegen Löwenkräfte und Infektionsgefahr. Tierärztliche Fakultät, und größte Vorsicht, Umstich und Röhren des linken Unterkiefers waren nötig, es an seinen fünf Kieferzähnen das linke Tierchen des Schwanzes zu ziehen, und schließlich auf den Ober- und den Unterkiefer in Banden zu zwingen. Die Zahnärztliche Fakultät der Zahnfleischgewebe folgte die Löwin. Die Zahnärztliche Fakultät der Zahnfleischgewebe folgte die Löwin. Die Zahnärztliche Fakultät der Zahnfleischgewebe folgte die Löwin.

Dem „Wahren Jacob“ entnehmen wir folgende Mitteilung: Der Herr Generaldirektor spricht: „Glauben Sie etwa, daß die Industrie in der Republik argereit ist, die auch mal einen abbaun vertragen können, ohne unbilligen Schaden zu nehmen? Die Bänder hingegen die Bilder unserer unverschämten Arbeiter, und unter den Bildern sehen einige Stahlwerke, über die die Republik argereit ist. Ihr Wortführer vertritt die ausführenden Werke, die die Flaggenschwarzweiss-Industrie sind, die der genius loci erleuchtet ihn, auf den Wahren Jacob sprechen.“

Da jagte ein alter Knasterbart, dem der Schalk aus dem Mund, gar ernsthaft zu dem Friderizianer: „Wissen Sie etwa, Friedrich der Große Schwarzweißrot nicht angesehen hat?“ Brompt schnappte der Stahlheller ein: „Also tomas! Wenn Sie so was behaupten, Herr! Welch unerhörte Verleumdung! Nehmen Sie Ihre Worte zurück, Herr?“ Der Himmel ist eine milchige Saugel! Der Kranke hat sich schwere Kräfte wieder überhanden. Der Arzt kam und sagte: „Aber ich will Ihnen was sagen: Ihre Genesung hängt von dem Himmel!“ Der Patient darauf: „Wirklich, Herr Doktor, ist das? Da brauche ich also Ihre Rechnung nicht zu bezahlen.“

Advertisement for Junker & Ruh-Gasherde. Features an illustration of a man in a chef's hat pointing to a stove. Text includes: 'Hausfrauen!', 'Wie im vergangenen Jahr veranstalten wir auch jetzt wieder vom 3. bis 15. Dezember 1928 nachmittags in unsere Lehrküche, Siemensstr. 1 kostengünstige Back- und Bratkurse (Braten auf dem Rost)'. 'Nähere Auskunft und Anmeldung beim städt. Gaswerk, Werbeabtlg. Kaiserallee Nr. 11, Verwaltungsgebäude Nr. 4'. 'Alle Arten von Braten, Kuchen und Gebäck gelingen im Junker & Ruh-Gasherde bei absolut geringstem Gasverbrauch auf das feinste, dank der neuen Backofen-Konstruktion mit drehbaren, tropfenförmigen Schwenkbrennern, die es ermöglicht, die Back- und Brathitze genau einzustellen.' 'JUNKER & RUH A-G. KARLSRUHE'

Advertisement for Badisches Landesstheater. 'Mittwoch, 21. Nov. 8 Uhr: Hokus-pokus'. 'Schauspiel von Goech, Regie: Raumbach. Mitwirkende: Bitter, Hegler, Brand, Häter, Hehle, Kuhne, Müller, Schneider, Schulze, v. Trend'. 'Anfang 20 Uhr Ende nach 22 Uhr Breite A (0.70-3.00) 133'. 'Donnerstag 22 Nov. Schinderhannes Freitag, 23 Nov. Der Holentabaler Samstag, 24 Nov. Genschebe Sonntag, 25. Nov. Vormittags: 1. Jugendkonzert Abends: Kobengrin Montag, 26. Nov. Hoffmanns Erzählungen Dienstag, 27. Nov. Die Hritancrin'

Advertisement for Coloffeum. 'V. 16.-30. Nov. täglich 8 Uhr; Sonntags 4 und 8 Uhr'. 'Wilhelm Millowitsch und sein Klasse-Ensemble'.

Advertisement for Tafelklavier. 'Fabrik „Eppo“ Stuttgart, Solldangerung, verlässlicher Ton und gut erhalten zu verkaufen'. 'Muffshaus Weiß, Zurlach 7005'. 'Siano, Musikinstrument, Musikalien, Antiquitäten, Elektroabteilung.'

Advertisement for BURCHARL. 'Der Blitz am Mittwoch'. 'Weihnachts-Geschenke! Besonders billige Talchentücher'. 'gestickte Taschentücher in Karton-Ausführung, 3 Stück oder 6 Kinder-Taschentücher, weiß, bunt kariert oder 6 weiße Herren-Taschentücher... 95'. 'Nagelgestickte Damen-Taschentücher in 3 Stück Ausführung: Herren-Hohlsaumtücher 42 x 42 oder 6 Taschentücher in weiß od. gemustert, 6 Buchstaben-tücher, hübsche Ausführung... 1.85'. 'Diese Preise nur Mittwoch gültig!'.

Advertisement for Steuerrechts-Kurse. 'BURCHARL Kaiserstraße 143 Werderplatz'. 'Steuerrechts-Kurse durch Bad. Treuhand-Gesellschaft Aktiengesellschaft. Beginn: Ende November. Anmeldung und Auskunft: Erbprinzenstraße 31, Telefon 4602'.

Bestell den „Wahren Jacob“

Statistik der Verkehrsunfälle

In der ersten Hälfte des Monats November ereigneten sich in Karlsruhe 37 Verkehrsunfälle, bei denen in 13 Fällen Personen verletzt wurden (in 4 Fällen schwer). In 11 Fällen entgingen Verletzte dem Tode.

Aufruf

Die hiesigen Arbeiterkassen haben sich in zwei Sitzungen mit dem Anlaß der bevorstehenden Wahlen beschäftigt. Die Arbeiterkassen sind in der Lage, die Interessen der Arbeiter zu vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage zu wirken.

Veranstaltungen

Kaffee Bauer. Die Hauskapelle, bekannt als Pflegekräfte klassischer Musik, wird im heutigen Sondernotiz des 100. Todestages Franz Schuberts abenden. Kapellmeister Dolesel bringt im Teil des Programmes eine Auswahl der schönsten Werke des großen Wiener Meisters zum Vortrag und hat als Krönung des Abends das Klaviertrio op. 99 B-dur gewählt.

einen Kraftwagenführer, weil er sich über das Vorfahrtsrecht hinwegsetzte.

Ein Betrüblicher Unfall: Gestern nachmittag nahm die Polizei einen verb. 30 Jahre alten Kraftwagen aus Neustadt a. S. fest, der am 7. November d. J. einer in der Durlacher Allee wohnhaften Reichsfinanzmitw. unter Vorpiegelung falscher Tatsachen ein Sportwagen mit 920 Mark herausgelockt und von diesem betragen am Tag darauf 820 Mark bei der Stadt. Sportwagen abgehoben hatte. Die Festnahme erfolgte in dem Augenblick, als er im Begriff war, auf der Sportasse einen neuen Betrag abzuholen. Er wurde ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Gefährlicher Unfall: Gestern abend nach 10 Uhr verübte ein 33 Jahre alter Schloßer von hier dadurch groben Unfug, daß er sich in leicht angetrunkenem Zustand in der Breitenstraße auf die Gleise der Straßenbahn setzte und so den Führer einer heranabenden Straßenbahn zwang, zur Vermeidung eines Unfallsfalles elektrisch zu bremsen.

Die Hungersnot in China

Nach den letzten im internationalen Ausschuss zur Bekämpfung der Hungersnot in China eingegangenen Berichten sind 12 Millionen Menschen im mittleren und nördlichen China vom Hungertode bedroht. Man fürchtet, daß diese Zahl auf 20 Millionen anwachsen wird, wenn die Not des Glubs des Gipfelpunkt erreicht. Der Hilfsausschuss bedarf zur Milderung des Elends einer Summe von mindestens 40 Millionen mexikanischer Dollars.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Ein kräftiges Hochdruckgebiet liegt über Zentral- und ganz Mitteleuropa. In seinem über Mitteleuropa befindlichen Zentrum ist der Druck bis auf 775 Millimeter gestiegen. Das Wetter ist bereits seit gestern heiter, heute früh zum Teil neblig. In der Nacht sind Strahlungsfröste eingetreten. Inzwischen ist ein neuer ozeanischer Luftwirbel bis vor die Küste Irlands und Frankreichs herangezogen; soweit er sich nicht auflösen wird, scheint er südöstlich zu ziehen, da es auf seiner Südseite erheblich wärmer ist, würden sich demnach mit nordöstlichen Winden und Fortdauer der Hochdruckverhältnisse für morgen rechnen können.

Vorausichtige Witterung für Donnerstag, 22. Nov.: Noch größtenteils heiter, teilweise neblig, trocken, Strahlungsfröste.

Wasserstand des Rheins

Basel 78, aef. 10; Schaffhausen 145, aef. 11; Reil 284, aef. 8; Maxau 461, aef. 9; Mannheim 358, aef. 8; Caub 234, aef. 20 Sim.



Kameraden! Unser rühmliches Jungbanner veranstaltet am Samstag, den 24. November, ab 8 Uhr abends im Saale 'Drei Linden' (Mühlburg) eine republikanische Jugendfeier mit reichhaltigem Programm und nachfolgendem Tanz. Hierzu sind alle Kameraden der Ortsgruppe und deren Angehörige herzlich eingeladen. Der Eifer der Kameraden wird durch ein großes Interesse entgegengebracht werden und der Besuch ein guter sein. Gauvorsitzender Kam. Dr. Helfenstein und Gaujugendleiter Kam. Feuerstein (Mannheim) nehmen an der Feier teil und erwarten ein volles Haus. Programme und Eintritt 50 Pf.

II. Kameradschaft. Die aktiven und passiven Mitglieder der II. Kameradschaft und deren Familienangehörigen werden ersucht, sich reiflich an der republikanischen Feier des 'Jungbanners' am Samstag, 24. Nov., abends 8 Uhr, im Drei Linden-Saale in Mühlburg zu beteiligen; auch Freunde und Bekannte sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Veranstaltungen des heutigen Tages

- Bad. Landestheater: Iphigenie. Von 8-10 Uhr.
Kaffee Bauer: Großer Schubert-Abend. 8 1/2 Uhr.
Großer Kathausaal: Berufsunfähige Luftfahrtsorträde. 8 Uhr.
Bad. Volkshaus: Maria Stuart. 4 und 8.15 Uhr.
Kammermusik: Don Juan. Beiprogramm.
Golfklub: Die Nacht der sieben Sünden. Beiprogramm.
Golfklub: Entende Wilhelm Millowitsch. Der Stolz der Kompanie. Der schöne Wilhelm. 8 Uhr.
Gloria-Palast: Marie Lou.
Palast-Volkshaus: Die lustigen Bagabunden.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. Elf, 9 Monate 13 Tage alt, Vater Eugen Erbs, Schlosser. Karoline Hartmann, 48 Jahre alt, Ehefrau von David Hartmann, Fabrikarbeiter (Wulach). Sofie Rabich, 64 Jahre alt, Ehefrau von Hermann Rabich, Kellner. Beerdigung am 22. November, 14.30 Uhr. Karl Köhler, 78 Jahre alt, Chemiker, Eisenbahnkellner a. D. Beerdigung am 22. November, 14 Uhr. Emilie Walther, 40 Jahre alt, Ehefrau von Wilhelm Walther, Bäckermeister (Durlach).

Die hiesigen Arbeiterkassen haben sich in zwei Sitzungen mit dem Anlaß der bevorstehenden Wahlen beschäftigt. Die Arbeiterkassen sind in der Lage, die Interessen der Arbeiter zu vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage zu wirken.

Der Volksfreund hat am Sonntag den 18. November eine Besichtigung der hiesigen Arbeiterkassen gemacht. Die Arbeiterkassen sind in der Lage, die Interessen der Arbeiter zu vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage zu wirken.

Eintracht-Mittheim

Die hiesigen Arbeiterkassen haben sich in zwei Sitzungen mit dem Anlaß der bevorstehenden Wahlen beschäftigt. Die Arbeiterkassen sind in der Lage, die Interessen der Arbeiter zu vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage zu wirken.

Die hiesigen Arbeiterkassen haben sich in zwei Sitzungen mit dem Anlaß der bevorstehenden Wahlen beschäftigt. Die Arbeiterkassen sind in der Lage, die Interessen der Arbeiter zu vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage zu wirken.

in der Südstadt beschäftigt. Weisheit wurde anerkannt, daß der dortige Arbeiterkassenrat mit der Kirche ins Gericht ging. Im Übrigen dürfte wohl jeder Genosse recht haben, der meinte, es handle sich bei diesen Abenden um verbotene Versuche der Nationalsozialisten, die Arbeiterkassen zu locken.

Der hiesige Arbeiterkassenrat hat sich in zwei Sitzungen mit dem Anlaß der bevorstehenden Wahlen beschäftigt. Die Arbeiterkassen sind in der Lage, die Interessen der Arbeiter zu vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage zu wirken.

Kaffee Bauer. Die Hauskapelle, bekannt als Pflegekräfte klassischer Musik, wird im heutigen Sondernotiz des 100. Todestages Franz Schuberts abenden. Kapellmeister Dolesel bringt im Teil des Programmes eine Auswahl der schönsten Werke des großen Wiener Meisters zum Vortrag und hat als Krönung des Abends das Klaviertrio op. 99 B-dur gewählt.

Beim hiesigen Arbeiterkassenrat hat sich in zwei Sitzungen mit dem Anlaß der bevorstehenden Wahlen beschäftigt. Die Arbeiterkassen sind in der Lage, die Interessen der Arbeiter zu vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage zu wirken.

Karlsruher Polizeibericht

Verkehrsunfälle. Gestern nachmittag erfolgte auf der Mühlburger Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer, der dabei zu Fall kam und sich leicht verletzte, während sein Fahrrad und seine Kleider beschädigt wurden. Die Schuldfrage steht noch offen. Eine Umlandstraße und Kailerallee wurde gestern nachmittag ein lediger Mann von hier, der im Begriff war, mit seinem Fahrrad von der Mühlburger Straße auf die Kailerallee nach der Umlandstraße zu fahren, von einem Personenkraftwagen angefahren und zum Rad geschleudert. Bei dem Sturz zog er sich eine Gehirnerschütterung sowie einen Wund an der linken Oberschenkel zu. Der Verletzte wurde nach dem städt. Krankenhaus verbracht. An dem Kraftwagen wurde die Schuldfrage ermittelt. Die Schuldfrage ist noch nicht eindeutig geklärt.

Die hiesigen Arbeiterkassen haben sich in zwei Sitzungen mit dem Anlaß der bevorstehenden Wahlen beschäftigt. Die Arbeiterkassen sind in der Lage, die Interessen der Arbeiter zu vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage zu wirken.

Eintracht-Mittheim

Die hiesigen Arbeiterkassen haben sich in zwei Sitzungen mit dem Anlaß der bevorstehenden Wahlen beschäftigt. Die Arbeiterkassen sind in der Lage, die Interessen der Arbeiter zu vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage zu wirken.

Eintracht-Mittheim

Die hiesigen Arbeiterkassen haben sich in zwei Sitzungen mit dem Anlaß der bevorstehenden Wahlen beschäftigt. Die Arbeiterkassen sind in der Lage, die Interessen der Arbeiter zu vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage zu wirken.

Die hiesigen Arbeiterkassen haben sich in zwei Sitzungen mit dem Anlaß der bevorstehenden Wahlen beschäftigt. Die Arbeiterkassen sind in der Lage, die Interessen der Arbeiter zu vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage zu wirken.



Auch graue und vergilbte Wäsche...

Nehmen Sie Sil, das hervorragende Bleichmittel! Sil gibt diesen Wäscheblößen wieder schneeweißes Aussehen, daß Sie Ihre Freude daran haben, und Sil greift vor allen Dingen die Wäsche nicht an!



Sil zum Bleichen ohne Gleichen!

